Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt)
Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihres Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 301. Mittwoch, den 24. Dezember 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Die Prüfung der Rüstungslieferungen.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen wird, wie verlautet, am 8. Januar im Reichstage wieder zusammentreten und bis zum 10. Januar Sitzungen abhalten, in denen die Vorschläge und Erörterungen über die Materie fortgesetzt werden sollen. Die nächste Sitzung ist so gewählt, daß die Mitglieder des Reichstages bequem an ihr teilnehmen können, ohne durch die Tagung des Reichstages am Erscheinen behindert zu werden. Zwischen der ersten und der zweiten Sitzung wird das Arbeitsprogramm und die Auswahl der Sachverständigen vom geschäftsführenden Ausschuß vorbereitet werden. Zu den Fragen, deren Erörterung auf Anregung aus der Mitte gewünscht wird, gehört u. a. auch eine Darlegung der Erfahrungen mit dem sogenannten Mittelpreisverfahren für Ausrüstungsstücke, ebenso sollen sich die Darlegungen auch auf die Beschaffung des Sanitätsmaterials, der Unterkunft für Mannschaften, sowie auf die Beschaffung von Kohlen und Oel bei der Marine erstrecken.

Einigung zwischen Krankenkassen und Aerzten.

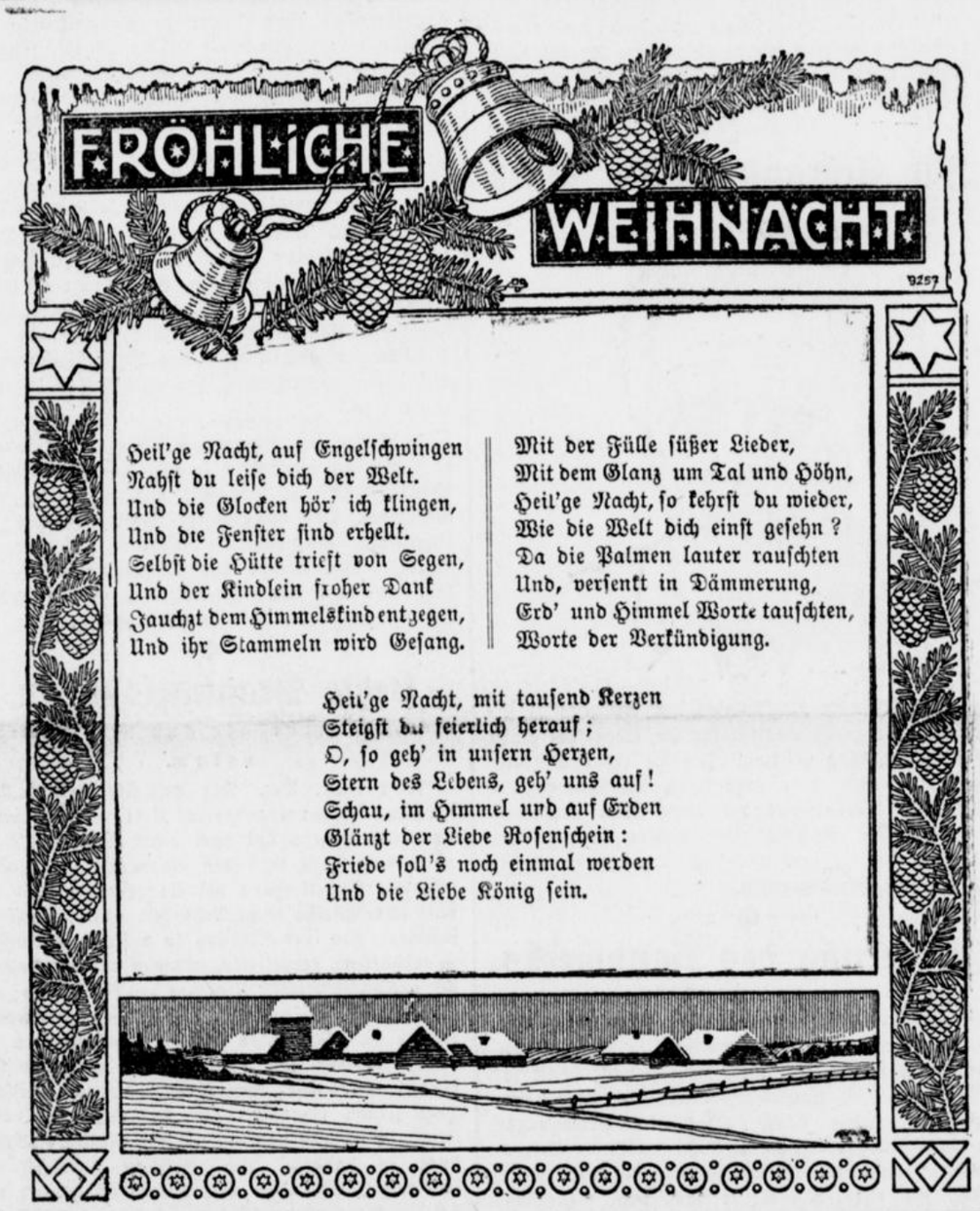
Die auf Anregung des Staatssekretärs Dr. Delbrück eingeleiteten Einigungsverhandlungen über den bekannten Konflikt zwischen den Krankenkassen und den Aerzten haben gestern in später Abendstunde zum Frieden geführt. Das Friedensabkommen ist auf folgender Grundlage zustande gekommen: Es wird ein Vertrag auf zehn Jahre geschlossen und in Berlin ein paritätisches Zentralschiedsamt unter dem Vorsitz des jeweiligen Staatssekretärs des Reichsamts des Innern eingerichtet. Jedes Versicherungsamt legt ein Verzeichnis aller Aerzte an, die zur krankenkassenärztlichen Behandlung bereit sind. Die schwierige Frage der sogenannten Streikärzte wurde dadurch gelöst, daß die Kassen die Verpflichtung übernahmen, einen Teil dieser Aerzte anderweitig unterzubringen, so daß für sie kein Schaden eintritt. Für die übrigen Aerzte übernimmt der Leipziger Verband die Aufbringung der Entschädigung. Den Aerzten wird freigestellt, die für sie günstigen Verträge sofort abzuschließen. Wo Verhandlungen mit den Kassen noch schweben oder noch Schwierigkeiten bestehen, wird der Leipziger Verband dafür eintreten, daß am 1. Januar angemessene Verhältnisse geschaffen werden. Das befürchtete Interim tritt also nicht ein.

Aus Stadt und Umgebung.

Weihnachten!

Stille atmet draußen die Natur, Stille und Frieden sind eingezogen in die Herzen aller, die eines guten Willens sind. Weihnachten! Welche Fülle schönster Herzensklänge, welche Fülle von Gnade und Segen liegt in diesem Worte; ist's uns doch, als ob in der wundersamen Nacht die Sterne heller erglänzten und der Glocken trauter Klang lieblicher denn je in die Lande hinausdränge. „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit" schallts aus der Kirchen ehrwürdigen Hallen, wahrhaft ergreifend sind die Worte des schlichten Weihnachts-Evangeliums —.

Noch immer und wohl für unabsehbare Frist ist die Weihnachtszeit wirklich eine fröhliche, selige, gnadenbringende Zeit; aber nicht klein ist die Zahl derer, denen der tiefere Sinn dieses schönsten Festes eingehen will; und diese fühlen sich jetzt grenzenlos vereinsamt. Ihnen bedeutet dieses Fest keine Freude, sie wehren sich mit Macht gegen seine



Heil'ge Nacht, auf Engelschwingen
Nahst du leise dich der Welt.
Und die Glocken hör' ich klingen,
Und die Fenster sind erhellt.
Selbst die Hütte trieft von Segen,
Und der Kindlein froher Dank
Jauchzt dem Himmelskind entgegen,
Und ihr Stammeln wird Gesang.

Mit der Fülle süßer Lieder,
Mit dem Glanz um Tal und Höhn,
Heil'ge Nacht, so kehrst du wieder,
Wie die Welt dich einst gesehn?
Da die Palmen lauter rauschten
Und, versenkt in Dämmerung,
Erd' und Himmel Worte tauschten,
Worte der Verkündigung.

Heil'ge Nacht, mit tausend Kerzen
Steigst du feierlich herauf;
O, so geh' in unsern Herzen,
Stern des Lebens, geh' uns auf!
Schau, im Himmel und auf Erden
Glänzt der Liebe Rosenschein:
Friede soll's noch einmal werden
Und die Liebe König sein.

zwingende Gewalt. Aber es ist ja auch nicht ihr Fest, es ist das Fest derer, die guten Willens sind. Und diesen ist es eine Quelle der Glückseligkeit; zur Krippe, durch eine unsichtbare Gnade geheimnisvoll geleitet, strömen sie hin, Kinder, Frauen und im Leben gehärtete Männer. Hier ist der Urquell des Trostes, der Stärke, des Friedens! Möchte der Friede, den diese Welt nicht geben kann, in aller Herzen einkehren!

So sei uns denn willkommen, du fröhliche, selige Weihnachtszeit, du zaubervollstes deutsches Fest! Weihe mit deinem Segen die Menschheit auf Erden, streue deine Gaben der Mildtätigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe aus, mache die Herzen froh und heiter den Sinn, trockne die Tränen der Leidenden und gieße Hoffnung in der Zagenden Gemüt!

Mit allen unsern treuen Lesern, Mitarbeitern und Freunden verbindet uns heute der aufrichtige Wunsch, daß ihnen frohe Festtage beschieden seien!

Fröhliche Weihnacht!

** **(Der Winter)** scheint sich doch im letzten Augenblick auf seine Pflicht zu besinnen und uns wenigstens in etwa weihnachtliches Wetter bescheren zu wollen. Während es noch in der vergangenen Nacht heftig regnete, wirbeln seit heute früh die Schneeflocken lustig in der Luft. Hoffentlich wird das Wetter nicht nur anhalten, sondern sich auch noch etwas Frost einstellen.

** **(Was bringen die Feiertage?)** Diese Frage dürfte jetzt zahlreiche unserer Leser beschäftigen, namentlich aber solche, die lieben Festbesuch erwarten oder bei denen solcher schon eingetroffen ist. Am „Freischütz" finden an beiden Feiertagen große Konzert statt, am 1. Tage ein Militärkonzert der Kapelle des Artillerie-Regiments aus Wesel, am 2. Festtage ein Konzert der „Ruhrtaler". Weitere Konzerte werden geboten im Hotel Jungesblut, im Restaurant „Zur Glocke" am Markt, vom Gesangverein „Edelweiß"-Wandhofen und im Hotel „Wittekind" zu Westhofen. Weihnachtsfeiern haben für den 2. Festtag vorbereitet der evangelische und der katholische Arbeiterverein, ersterer im Gemeindehause, letzterer im Lokal des Herrn Kordeck, weiter feiert am 2. Festtage der Theaterverein „Humor" im „Reiche des Wassers", der Gesangverein „Liedertafel"-Schwerterheide im Saale des Herrn Köster in der Wilhelmstraße und der Gesangverein „Germania"-Geisecke im Saale des Herrn Eichmann. Auch unsere beiden Kinos „Reichskrone" und „Altes Rathaus" haben große Vorbereitungen für die Festtage getroffen und warten mit reichhaltigen Spielplänen auf, desgleichen die Leitung der Singspielhalle „Zum Adler" in der Hagener Straße und Herr Möller in der „Sonne" am Westentor. Also, Auswahl genug! Wir wünschen den Veranstaltern recht volle Häuser.

** **(Vom Eisenbahnverkehr.)** Im westfälisch-rheinischen Industriebezirk haben sich in den letzten Tagen auf den Eisenbahnstationen wieder leere Wagen in genügender Anzahl angesammelt. Die zahlreichen industriellen Werke und Zechen können somit wieder vollauf mit Leermaterial für ihren Versand befriedigt werden, was an sich gewiß erfreulich ist. Ein Mangel an leeren Wagen herrscht demnach nicht. Aus diesem Grund ruht denn der Eisenbahnverkehr hinsichtlich der Güterbeförderung an den beiden Weihnachtsfeiertagen vollständig.

** **(Eine große Weihnachtsfreude)** bereiteten die hiesigen Nickelwerke einer ganzen Reihe von Familien, indem sie heute morgen den Witwen früherer auf dem Werke beschäftigten Arbeitern sowie Arbeitern, welche schon längere Zeit krank feiern, die Mitteilung zugehen lassen, daß das Christkind ihnen je eine Karre Kohlen beschert habe. Es handelt sich um nicht weniger als 50 Karren zu je 20 Zentnern, welche noch im Laufe des Tages, also rechtzeitig zu Weihnachten, angefahren werden.

** **(Wichtig für Rentenempfänger.)** Für die Abhebung der Unfallrenten bei der Post dürfen vom 1. Januar 1914 ab nur noch die neuen Quittungsformulare verwendet werden, die bereits seit dem 1. Januar d. J. eingeführt sind. Die neuen Quittungsformulare unterscheiden sich von den veralteten Formularen hauptsächlich dadurch, daß die untere Hälfte (das ist der Raum für die Bescheinigungen) durch schwarze Linien eingegrenzt ist. Für die vierteljährlichen Zahlungen sind Quittungen auf grauem Papier erforderlich. Die Rentenempfänger, die noch nicht im Besitz neuer Formulare sind, müssen sich diese rechtzeitig beschaffen, da die Post die Beträge gegen die veralteten Quittungen vom 1. Januar 1914 ab nicht mehr auszahlt.

** **(Westfäl. Rotes Kreuz.)** Nach einer längeren Pause findet im nächsten Jahre wieder eine Eisenbahnprobefahrt zur Prüfung von Lagerungssystemen für Kranke und Verletzte statt. Auf Beschluß der ad hoc zusammengesetzten Kommission nimmt diese Veranstaltung in Hohenlimburg ihren Anfang. Als Tag ist der Himmelfahrtstag in Aussicht genommen.

** **(Privatbeamten-Selbsthilfe.)** Der auch am hiesigen Platze durch eine bedeutende Ortsgruppe vertretene Deutsche Gruben- und Fabrikbeamten-Verband „E. V.", Sitz Bochum i. W., zahlt diese Weihnachten etwa 75 000 Mark laufende Witwen- und Waisen-Unterstützungen aus. Davon werden auch hiesige Angehörige von Gruben- und Fabrikbeamten mit ansehnlichen Beträgen bedacht. Die Unterstützungen verteilen sich auf über 1000 Witwen. Sie betragen vorbehaltlich der noch in Aussicht stehenden Nachbewilligungen in je einem Falle 140 Mk. und 130 Mk., in 9 Fällen a 125 Mk., 15 a 120 Mk., 37 a 115 Mk., 35 a 110 Mk., 28 a 105 Mark, 43 a 100 Mk., 46 a 95 Mk., 56 a 90 Mk., 65 a 85 Mk., 78 a 80 Mk., 79 a 75 Mk., 104 a 70 Mark, 95 a 65 Mk., 87 a 60 Mk., 60 a 55 Mk., 66 a 50 Mk., 30 a 45 Mk., 24 a 40 Mk., 10 a 35 Mark, 5 a 30 Mk., in je 1 Fall 25, 20 und 15 Mk. Die Sterbegeldzahlungen des genannten Verbandes pro 1913 werden bis Ende des Jahres etwa 160 000 Mark und die Stellenlosigkeitsunterstützungen, Genesungsbeihilfen und einmaligen Unterstützungen in Fällen von Krankheit und sonstiger unverschuldeter Not etwa 14 000 Mark betragen.

** **(Weihnachts-Beilage.)** Der heutigen Ausgabe haben wir eine hübsch ausgestattete Fest-Nummer beigelegt, welche ihres reichen gediegenen Inhalts wegen bei allen unsern Lesern sicherlich Beifall finden wird.

** **(Vortrag.)** Auf Veranlassung der Vorstände der drei hiesigen wirtschaftlichen Vereinigungen, des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, des Schutzvereins für Handel und Gewerbe und der Wirte-Vereinigung wird am 30. Dezember, abends 9 Uhr, Herr Bücherrevisor Holthaus von der Treuhand-Revisions-Gesellschaft Essen-Ruhr einen nur für die Mitglieder der drei oben erwähnten Vereine bestimmten, höchst aktuellen und für jeden hochwichtigen Vortrag halten. Herr Holthaus wird über „Einkommensteuer, Wehrbeitrag und Besitzsteuer" sprechen, und dürfte gerade dieses Thema augenblicklich das größte Interesse der Beteiligten erregen.

** **(Landwirtschaftlicher Kreisverein.)** Am 7. Januar n. J., nachmittags 3½ Uhr, findet in dem Hotel-Restaurant Drücke „Zur Post" in Hörde in der Generalversammlung des landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde der sehr lehrreiche Vortrag über die gesetzliche Krankenversicherungspflicht für landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten zum 1. Januar 1914 statt. Der Vortrag wird gehalten

Wer?

auch im Jahre 1914 auf eine interessante gutgeleitete Tageszeitung reflektiert, die mit ganz besonderer Sorgfalt den lokalen Teil pflegt und den Begebenheiten in Stadt und Land ungeteilte Aufmerksamkeit zuwendet, der bestelle die

Schwerter Zeitung

(amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde)

die trotz ihres reichen gediegenenen Inhalts monatlich nur **60 Pfg.** kostet. — Mehr noch als bisher werden wir in dem neuen Jahre bemüht sein, die „Schwerter Zeitung" zu einer grosszügigen Tageszeitung auszubauen, um unsere Leser von allem Wissenswerten, was sich in der weiten Welt ereignet, schnell und zuverlässig zu unterrichten.

Die **ständig steigende Abonnentenzahl** der „Schwerter Zeitung" in allen Kreisen der Bürgerschaft ist wohl der beste Beweis für die grosse Beliebtheit, deren sich unser Blatt überall erfreut. Ein **Probe-Abonnement**, zu dem wir freundlichst einladen, führt sicherlich zu dauerndem Bezuge. Bestellungen auf die „Schwerter Zeitung" werden jederzeit von unsern Boten, in der Geschäftsstelle (Gr. Marktstr. 3—5), sowie bei Herrn **Ad. Neumann,** Hüsingstrasse, entgegen genommen.

durch Dr. Schroers aus Münster, und soll uns zeigen, inwieweit die soziale Fürsorge des Reiches nunmehr auch auf die Dienstboten ausgedehnt worden ist. Es sei an dieser Stelle auf den interessanten Vortrag noch besonders hingewiesen und den Mitgliedern die Wahrnehmung der Sitzung empfohlen.

—=—

schnitten, sich durchs Fenster geschwungen, hierauf eine verschlossene Tür erbrochen und sich in das Lokal begeben. Beim Hinzukommen des Beamten sprang der Spitzbube durch ein schnell geöffnetes Fenster ins Freie, wurde jedoch gleich ergriffen und dem Amtsgericht Schwerte zugeführt.

** **Hohensyburg,** 24. Dez. (Ueberraschter Spitzbube.) Gestern nachmittag gegen 3 Uhr wurde der Klempner H. Letten aus Solingen, der sich auf der Wanderschaft befand, von dem Gendarmerie-Wachtmeister **Grepuwitz** bei einem Einbruchsdiebstahl in der Weißmannschen Wirtschaft überrascht. L. hatte eine Fensterscheibe ausge-

** **Aplerbeck,** 23. Dez. (Das linke Auge ausgestochen.) Schlechte Weihnachten sind gestern nachmittag dem Bauführer Ackermann, der hier im Auftrage der Firma Leube aus Hörde das Abtragen der Halde der Aplerbecker Hütte leitet, bereitet worden. Auf Veranlassung der Firma wurden gestern mehrere Arbeiter entlassen, darunter auch der Arbeiter Heinrich Reiners aus Delmenhorst. Dieser beschimpfte darauf den Bauführer und den Schachtmeister. Als man ihn zur Rede stellte, zog er ein Messer aus der Rocktasche und stach den Bauführer in das linke Auge. Das Auge lief sofort aus. Der Messerheld konnte inzwischen verhaftet und dem Amtsgericht vorgeführt werden. Man fand bei ihm ein Küchenmesser, wie es zum Kartoffelschälen benutzt wird. Die Spitze des Messers war bei dem Stich ins linke Auge abgebrochen und in der Augenhöhle stecken geblieben.

** **Schüren,** 23. Dez. (Gefahren der Gruben.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Zeche „Freie Vogel". Die Bergleute August Fiene, Erlenbach bei Schüren, und Wilhelm Steinweg, Berghofermark, arbeiteten beide an einem Betriebspunkte. Durch einen Schuß gingen die Kohlenmassen los und beide gerieten unter dieselben. Steinweg war sofort tot, während Fiene sehr schwere Verletzungen erhielt und dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Der Berliner Polizeipräsident über das Urteil gegen v. Forstner.

Zum Prozeß v. Forstner sandte der Berliner Polizeipräsident v. Jagow der „Kreuz-Zeitung" folgende Erklärung: Militärische Uebungen sind Akte der Staatshoheit. Werden ihnen Hindernisse bereitet, so gilt für deren Beseitigung das gleiche. Strafverfolgung wegen eines Aktes der Staatshoheit ist unzulässig, ein selbstverständlicher Rechtsgrundsatz, der übrigens im § 7 des preußischen Gesetzes, betreffend Konflikte bei gerichtlicher Verfolgung einer Amts- und Diensthandlung vom 13. Februar 1854, Gesetzessammlung Seite 86, für Beamte auch ausdrücklich Anerkennung fand. Also darf gegen v. Forstner Anklage nicht erhoben werden, geschweige denn Verurteilung erfolgen. Anscheinend hat das Gericht in erster Instanz diesen Gesichtspunkt nicht geprüft. Die Berufungsinstanz wird ihn bei Beratung vorweg zugrunde zu legen haben. Wäre die Rechtslage anders, so bedarf sie schleunigster Aenderung, denn wenn unsere Offiziere, noch dazu solche, die fast im Feindesland stehen, Gefahr der custodia inhonesta laufen, weil sie für die Ausübung des königlichen Dienstes freie Bahn schaffen, dann erwächst dem vornehmsten Berufe Schande. Ein sie schützendes Reichsgesetz, nachgebildet dem bekannten preußischen Gesetze, wäre dann eine dringende politische Notwendigkeit.

gez. Dr. jur. v. Jagow.

Westfalen und Rheinland.

• **Bochum,** 24. Dez. (Vom Unglück verfolgt.) Trostlose Weihnachten sind einem hiesigen Bahnmeister beschieden. Während seine Frau sich wegen einer Operation im Krankenhause befindet und die Kinder im Waisenhause untergebracht sind, stürzte er gestern abend auf dem Bahnhof Bochum-Nord mit einer Leiter um und zog sich schwere innere Verletzungen zu.

* **Gelsenkirchen,** 23. Dez. (Ein Automobilunglück) ereignete sich heute nachmittag am Hauptbahnhof. Ein städtisches Automobil wollte um eine Straßenecke biegen, kam dabei aus der Fahrtrichtung und fuhr gegen die Wand eines Hauses an. Eine Frau, die in diesem Augenblick mit dem Kind auf dem Arm an der Unfallstelle vorbeikam, geriet zwischen Hauswand und Automobil und wurde sofort getötet. Das Kind blieb unversehrt.

• **Kempen,** 23. Dez. (Der tollwütige Hund.) der hier längere Zeit herumlief, hat mehrere Hunde und Menschen gebissen. Die Hunde wurden getötet. Die elf Personen, die mit dem Tier in Berührung kamen, befinden sich sämtlich in Berlin, wo sie eine Schutzimpfung erfahren.

• **Steele,** 23. Dez. (Erstochen.) Hier ist in der vergangenen Nacht ein Fuhrmann ohne jede Veranlassung von fünf Bergleuten überfallen und niedergestochen worden. Der Mann wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht. Die Täter wurden verhaftet.

* **Köln,** 23. Dez. (Ladendiebinnen abgefaßt.) Gestern wurde eine ganze Anzahl besser situierter Frauen bei Diebstählen in Warenhäusern auf frischer Tat erwischt und festgenommen.

Zur Erkrankung Dr. Goetz.



Der bekannte Vorkämpfer des deutschen Turnwesens, der greise Sanitätsrat Dr. Goetz, hat einen schweren Schlag erlitten. Infolge einer Blutvergiftung mußte dem 87jährigen Vorsitzenden der deutschen Turnerschaft der linke Arm amputiert werden. Die Nachricht von diesem bedauerlichen Vorfall hat in den weitesten Kreisen berechtigte Teilnahme hervorgerufen.

Förderung des Handwerks.

In der Lösung der ihm übertragenen Aufgabe, die Uebernahme großer öffentlicher Arbeiten durch Vereinigungen von Handwerkern zu ermöglichen, hat der Vorstand der Rheinischen Genossenschaft zur Förderung des Handwerks erfreuliche Fortschritte gemacht. Ohne lange theoretische Erwägungen wurden durch praktische Versuche wertvolle Erfahrungen gesammelt. Der Vorstand konnte laut „Köln. Ztg." feststellen, daß die weitaus beste Grundlage für die korporative Uebernahme großer Arbeiten die eingetragene Genossenschaft ist, dann aber auch, daß Erfolge durchweg nur da zu erwarten sind, wo eine unabhängige kaufmännisch geschulte Persönlichkeit die Leitung des Unternehmens in der Hand hat, und schließlich, daß Kleinarbeit von Mund zu Mund weit mehr Erfolge verbürgt, als hochtönende Resolutionen und Petitionen. Die günstigen Erfahrungen wurden im Bekleidungsgewerbe gemacht, weil hier die meisten Genossenschaften bestehen. In diesem Gewerbe besteht auch Aussicht, eine nennenswerte Beteiligung an den durch die Heeresvermehrung notwendig gewordenen großen Arbeiten zustande zu bringen.

Luftschiffahrt.

Ein Fiasko des französischen „Zeppelin".

Der französische „Zeppelin", das bekannte Starrluftschiff „Spieß", an dem bereits seit anderthalb Jahren herumgedoktort wird, ist nun nach seinem Umbau zum ersten Male wieder aufgestiegen. Die neuen Fahrversuche haben aber die französische Heeresverwaltung durchaus nicht befriedigt, denn das Luftschiff mußte, wie die „Tägl. Rundschau" meldet, sofort wieder in die Halle zurückgebracht werden. Es wird berichtet, daß das Luftschiff stark geschwankt habe, da die Gleichgewichtsverhältnisse sehr ungünstig sind. Schon bei seinem vorigen Aufstieg hatte derselbe Fehler den Umbau des Schiffes notwendig gemacht. Ferner sollen jetzt auch die Motoren nicht diejenige Leistung vollbracht haben, die man von ihnen fordern mußte. Nach diesen Erfahrungen scheint der letzte Aufstieg gleichfalls ein Fiasko gewesen zu sein, wenn auch die Luftschiffer alles daran setzen will, um schon in der nächsten Zeit wieder einen Aufstieg unternehmen zu können.

Bunte Chronik

)(**Der Kaiser und das Kino.** Die Meldung eines englischen Blattes, Kaiser Wilhelm habe sich in verschiedenen „Kientopp-Dramen" in führender Rolle aufnehmen lassen, ist von der deutschen Presse entrüstet als grober Schwindel zurückgewiesen worden. Nun, die Meldung war so lächerlich, daß sie wohl selbst von den englischen Lesern nur als sehr übler Scherz hingenommen worden ist. Tatsache ist aber, daß der Kaiser der kinematographischen Kunst großes Interesse entgegenbringt. Er unterschätzt nicht die erziehliche Bedeutung des Kinos, und hat deshalb seinerzeit gern die Erlaubnis zu kinematographischen Aufnahmen aus den Kaisermanövern gegeben. Ebenso hat er gestattet, daß wichtige Szenen seiner Nordlandreisen aufgenommen und vorgeführt werden durften. Der Monarch selber sieht auch gern Filmbilder. Im Neuen Palais bei Potsdam ist eigens ein Raum für kinematographische Vorführungen eingerichtet, und der Kaiser freut sich über eine geschmackvoll arrangierte, lustige Kino-Posse ebenso sehr wie über eine wohlgelungene Aufnahme zur Zeitgeschichte.

)(**Des Stierkämpfers Ende.** In einem Madrider Hotel erschoß sich der Stierkämpfer Padilla, ein Liebling des spanischen Publikums. Bei seiner Leiche fand man eine den ersten Gesellschaftskreisen angehörende junge Dame in Verzweiflung vor. Padilla war wegen eines in der Wut begangenen Totschlags vor einiger Zeit verhaftet worden, aber aus dem Gefängnis ausgebrochen. In Gegenwart seiner Geliebten hatte er Selbstmord verübt.

)(**Die Geliebte erstochen.** In Berlin stieß der 18jährige Arbeitsbursche Wiedersich seiner Geliebten, der 21jährigen Fabrikarbeiterin Gläser, die das Verhältnis mit ihm lösen wollte, ein Dolchmesser mit solcher Wucht in die Brust, daß die Klinge abbrach und erst im Krankenhause entfernt werden konnte. Wiedersich, ein als gewalttätig bekannter Bursche, ergriff die Flucht, wurde aber vom Publikum eingeholt und der Polizei übergeben. Bei seiner Vernehmung gab er die Tat in rohen Worten zu.

)(**Segen der Carnegie-Stiftung.** Im Sommer d. J. wurden bekanntlich in München der preußische Militärattaché v. Lewinski und der diesem beispringende Oberwachtmeister Bohlender von dem inzwischen hingerichteten Mörder Strasser ermordet. Die Witwe des Oberwachtmeisters hat jetzt aus der Carnegie-Stiftung eine einmalige Unterstützung von 3000 Mark erhalten.

Letzte Drahtmeldungen.

Nationalliberale und Mißtrauensvotum.

Köln, 24. Dez. Der geschäftsführende Ausschuß des Reichsverbandes der Vereine der nationalliberalen Jugend hat nach einer Besprechung der politischen Lage nach den Vorgängen in Zabern folgende Entschließung gefaßt: „Gerade weil wir aufs allerschärfste jedes Bestreben, unsere Armee zu schädigen und ihre Stellung in unserem Volksleben zu erschüttern, verurteilen, stimmen wir der Haltung der nationalliberalen Fraktion des Reichstages und ihrer Führer Bassermann und Paasche aus vollem Herzen zu. Wir sehen in den Ausführungen der beiden Redner das von tiefstem vaterländischen Gefühl getragene Bestreben, unserem deutschen Heer seinen Charakter als Volksheer im besten Sinne zu wahren und zugleich den deutschen Rechtsstaat zu schützen. Die Fraktion hat sich der schwierigen Situation voll gewachsen gezeigt und sich den Dank aller national und liberal Denkenden in vollstem Maße erworben."

Der Prozeß gegen Oberst v. Reutter.

Straßburg i. E., 24. Dez. Die Verhandlung gegen den Oberst v. Reutter vom Infanterie-Regiment Nr. 99 wird vor dem Kriegsgericht der 30. Division voraussichtlich am 5. Januar k. J. stattfinden.

Der Nachfolger Hartwiegs.

Braunschweig, 24. Dez. Die Braunschweiger Nachrichten melden: Anstelle des am 1. Februar n. J. scheidenden Staatsministers Hartwieg ist der jetzige Minister des Innern Wolff zum Vorsitzenden des herzoglichen Staatsministeriums, und zum Staatsminister und Minister des Innern der schon jetzt mit den Geschäften eines stimmführenden Mitgliedes des herzoglichen Staatsministeriums betraute Kreisdirektor Boden ernannt worden.

Die Opfer des jüngsten Sturmwetters.

Cuxhaven, 24. Dez. Nach den jetzt vorliegenden eingehenden Meldungen hat die letzte Sturmwetterperiode im Gebiete der Elbmündung und der Nordsee, die am 14. Dezember ihren Höhepunkt erreicht hatte, große Menschenopfer gefordert. Es haben, soweit bisher bekannt, 52 Seeleute den Tod in den Fluten gefunden.

Doppelselbstmord durch Vergiften.

Spandau, 24. Dez. In dem Hause Hotelstraße 15 verübten in der vergangenen Nacht der Hausbesitzer Nordmann aus Charlottenburg und die Witwe Urba, die früher bei Nordmann in Diensten stand, Selbstmord durch Vergiften. Nordmann hatte mit der Urba ein Liebesverhältnis unterhalten und in letzter Zeit schwere finanzielle Verluste erlitten.

Schweres Rodelunglück.

Linz (Oberösterreich), 24. Dez. Bei Aschach fuhr ein Rodelschlitten mit vier jungen Leuten in die Donau. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnte niemand gerettet werden.

Zur Welfenfrage.

Linz, 24. Dez. Wie aus Schloß Gmunden gemeldet wird, erhielten sämtliche leitende Kabinettsbeamte des Herzogs von Cumberland den schriftlichen Befehl, weitere Auslassungen zur hannoverschen Frage weder zu veranlassen, noch Auskünfte hierüber in Zukunft den Zeitungen oder Personen zu geben. Eine Erklärung des Herzogs zu der antipreußischen Rede des Welfenführers von Schele in Nienburg wird nach der „Post" nicht erfolgen.

Vier Personen ertrunken.

Southampton, 24. Dez. Im hiesigen Hafen stieß gestern der Dampfer „Lismore" gegen zwei nebeneinanderliegende Barken, von denen die hintere umschlug. Sie hatte an Bord sieben Personen, von denen nur drei gerettet werden konnten. Die übrigen vier, darunter der Führer der Bark, ertranken. Die Bark ist gesunken.

Die enttäuschten Mongolen.

Petersburg, 24. Dez. Die mongolische Mission kehrt in diesen Tagen enttäuscht nach der Mongolei zurück. Anstatt der von ihr erbetenen Fünfmillionen-Anleihe wird nur eine solche von drei Millionen realisiert werden. Der Wunsch nach Einführung von Waffen stieß in Rußland auf Hindernisse. Daraufhin wurde er dahin abgeändert, daß für Waren aus andern europäischen Staaten freie Durchfahrt durch Rußland gestattet werden sollte. Diese Bitte blieb einstweilen unberücksichtigt, ebenso die Vereinigung der inneren Mongolei mit dem autonomen Teile. Trotz des russisch-chinesischen Bündnisses soll China einen neuen Vorstoß gegen die Mongolei vorbereiten.

Feuer in ostsibirischen Kohlengruben.

Wladiwostok, 24. Dez. Schon seit acht Tagen wütet Feuer in den Steinkohlengruben von Argt. Der Besitzer vermutet Brandstiftung in dem ausgebeuteten Schacht. Das Feuer geht jetzt auf die zur Bearbeitung vorbereiteten Schichten über. In den Gruben sind 200 Arbeiter beschäftigt. Bei dem Ausbruch des Feuers befanden sich 50 Arbeiter darin. Es steigen hohe Feuersäulen empor.

Hungersnot in Japan.

Tokio, 24. Dez. In den japanischen Provinzen Aomori und Hokkaida herrscht eine schreckliche Hungersnot. Furchtbare Einzelheiten von dem äußersten Elend der Bewohner kommen aus Tokio.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Der Hohenzollern-Burgkalender (Verlag J. C. König & Ebhardt-Hannover), der im Vorjahre aus Anlaß des 25jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers von dem bekannten Burgen- und Schlösser-Erbauer, Architekt Professor Bodo Ebhardt, ins Leben gerufen wurde, erscheint auch wieder für das Jahr 1914. Das große Interesse, welches dem vorjährigen Kalender allseitig entgegengebracht wurde — hat doch auch der Kaiser eine große Anzahl zu Geschenkzwecken erworben —, wird in nicht geringerem Maße auch der neuen Ausgabe zuteil werden, die wieder in der bekannten wirkungsvollen Art des letzten Heftes auf das sorgfältigste hergestellt worden ist. Der Kalender, in allen Teilen vom Herausgeber selbst entworfen, wird wieder ein beliebter Geschenkartikel werden; er sollte in keinem deutschen Hause fehlen, zumal der billige Preis von 1.25 Mark die Anschaffung jedem ermöglicht.

Erfrorene Hände wäscht man am besten mit **Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife,** welche gemäß langjähriger Erfahrungen von hervorragender Wirksamkeit ist. Herba-Seife ist à 50 Pf. in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien zu haben.

Stadttheater Hagen.

Donnerstag, 25. Dez., nachmittags 3½ Uhr: „Die spanische Fliege". Schwank in 3 Akten von Arnold und Bach. Abends 8 Uhr: „Filmzauber". Posse mit Gesang und Tanz in 4 Bildern von Rudolf Bernauer und Schanzer.
Freitag, 26. Dez., nachmittags 3½ Uhr: „Husarenfieber". Lustspiel in 5 Akten von Skowronnek. Abends 8 Uhr: „Die Räuber". Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Stadttheater Dortmund.

Donnerstag, 25. Dez., nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Belinde". Ein Liebesstück in 5 Aufzügen von Herbert Eulenburg. Abends 7½—10¾ Uhr: „Faust und Margarethe". Große Oper mit Ballett in 5 Aufzügen.
Freitag, 26. Dez., nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Der Registrator auf Reisen". Posse mit Gesang in 5 Bildern von A. L'Arronge und G. von Moser. Abends 7½—10½ Uhr: „Undine". Große romantische Zauberoper mit Ballett in 4 Aufzügen von Albert Lortzing.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in **Schwerte.**

Nr. 301. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Mittwoch, 24. Dezember 1913.
Amtliches Kreisblatt

Weihnachten.

Strahlenglanz und Lichterschein ist das leuchtende Zeichen des schönsten aller Familienfeste. Wiederum steht die grüne Tanne, das ernste und schlichte Waldkind, in der Lichtfülle menschlicher Wohnungen. In wievielen Häusern mag all dieser Glanz nur ein äußerlicher, bald vorübergehender Schein sein? Und doch sollte er uns zum Gleichnis für eine tiefere Wahrheit werden. All das flammende Licht, mit dem man liebevoll die äußeren Zeichen des Weihnachtsfestes umgeben hat und das auch in diesem Jahre wieder strahlt, soll nur ein schwacher Abglanz der Freudenbotschaft an die Welt werden, die einst der Mann gesprochen hat, der als Kind in der Weihnachtsnacht der Menschheit geschenkt wurde: „Ich bin das Licht!

Nicht ein Licht, sondern das Licht. Er will den Glanz bringen, der alle Dunkelheit überstrahlt und gegen den nichts Finsteres aufkommen kann. Wie machtvoll ist diese Botschaft gegen die Berge von Not und Sünde, die im menschlichen Leben gehäuft werden, deren schwere, düstere Schatten auf den Menschenseelen liegen und den Anblick der Sonne rauben wollen.

Er ist also das Licht, das jedem zur Verfügung steht, der es haben will; das auch immer leuchtet, wenn man es gerade braucht. Unser modernes Kulturleben könnte man eine Zeit der äußeren Lichtfülle nennen. Verstehen es doch die Menschen mit all ihren verblüffenden Erfindungen, die Nacht zum Tage zu machen. Aber die Mächte, welche die Seele der Menschen von jeher innerlich gequält, gedrückt, verfinstert und beschattet haben, sind dadurch nicht weniger geworden. Hier versagt alle menschliche Erfindungskunst, hier ist es heute so dunkel, wie je und je in der natürlichen, unerlösten Menschenwelt. Ob die Botschaft des Weihnachtsfestes vom Lichtbringer eindringlicher geworden ist dadurch, daß man es verstand, die Zeichen des Festes glänzender zu machen? Wir rufen: Nicht mehr Glanz in die Weihnachtsstube, aber mehr Licht in die Seelen.

Reich gedeckte Gabentische, fröhliche Wangen, glänzende Augen! Die Weihnachtstage lassen irdische Freundlichkeiten, Aufmerksamkeiten und mannigfache Beweise der Liebe deutlich zu Tage treten. Und auch auf diesem Gebiete müht eine von Jahr zu Jahr verfeinerte Technik sich ab, das menschliche Können in den Dienst der Wünsche menschlicher Liebe zu stellen. Wieviele sind sich wirklich klar darüber, daß auch diese sichtbaren Zeichen des Weihnachtsfestes nur ein Gleichnis der Botschaft Gottes an die Welt darstellen sollen: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab!“ In wieviel Häusern mag der schreiende Widerspruch bleiben: Aeußere Gabenfülle und innere Leere an wirklicher Liebe, die das Beste der Seele des Menschen will und die sich darum bemüht, Haus und Familie und das gesamte Gemeinschaftsleben der Menschen durch den Geist der Liebe und des Friedens zu weihen und zu heiligen! Wir rufen auch hier: Nicht mehr äußere Geschenke, nicht mehr Gabentechnik, aber mehr von dem Geist jener Liebe, die nicht erdgeboren ist und darum allein die Gemeinschaft menschlichen Zusammenlebens erneuern kann.

Politische Uebersicht.

Die neue Session des preußischen Landtages wird am 8. Januar n. J. nicht durch den Kaiser persönlich, sondern auf dessen Befehl durch den Ministerpräsidenten von Bethmann-Hollweg im Weißen Saal des Königlichen Schlosses eröffnet werden. Die Thronrede wird, wie der „Tag“ hört, einen Passus über die Frage der Wahlreform nicht enthalten.

Die Etatsberatung im Reichstag. Nach Blättermeldungen soll jetzt schon feststehen, daß der Reichshaushaltsetat auch jetzt nicht vor dem 1. April 1914 erledigt werden könne, sodaß wieder einmal ein Notgesetz erforderlich wäre. Demgegenüber bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“, daß man in Reichstagskreisen die sichere Hoffnung hegt, in diesem Jahre den Etat bis zum Beginne des neuen Etatsjahres durchberaten zu können. Man wird mit der zweiten Lesung des Etats sofort nach der Weihnachtspause beginnen, und da im nächsten Jahre Ostern ziemlich spät fällt, wird genug Zeit zur Verfügung stehen.

Kein Arbeitswilligenschutzgesetz. Entgegen anderslautenden Meldungen gab im Bayerischen Landtag bei der Beratung des Justizetats der Justizminister v. Thelemann die bestimmte Erklärung ab, daß ein Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen dem Bundesrat nicht vorliege. Die Bayerische Regierung habe ein solches Gesetz weder im Bundesrat noch bei einem Reichsamte beantragt.

Reichstagsnachwahl in Köln-Land. Die Vorstände der vereinigten liberalen Parteien im Reichstagswahlkreise Köln-Land haben einstimmig beschlossen, in die Reichstagsnachwahl einzutreten und den Wählern den früheren Kandidaten, Eisenbahnschlosser Hugo Scaruppe, als Kandidat vorzuschlagen. — Die Sozialdemokraten stellten als Kandidaten den Redakteur der Rheinischen Zeitung, W. Sollmann, auf.

Kapitänleutnant Prinz Adalbert ist als Navigationsoffizier auf dem kleinen Kreuzer „Köln“ zum Stabe der Hochseeflotte kommandiert worden.

Grundlose Kombinationen sind an die Mitteilung geknüpft worden, daß nicht der Kaiser persönlich, sondern im Namen des Monarchen der Reichskanzler als Ministerpräsident den preußischen Landtag am 8. Januar eröffnen und die Thronrede verlesen werde. Man hatte behauptet, die Ursache dieser Anordnung liege darin, daß die bevorstehende Thronrede keine Ankündigung der bereits zur Zeit des Fürsten Bülow verheißenen Wahlreform enthalten werde. Die Schlußfolgerung übersieht zweierlei, einmal, daß die versprochene Wahlreformvorlage dem Landtage prompt unterbreitet, wegen der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten jedoch nicht verabschiedet wurde, und sodann, daß die preußischen Landtagssessionen fast regelmäßig durch den Reichskanzler und nicht durch den Monarchen eröffnet werden.

Zu den jüngsten welfischen Auslassungen über die von dem alten Herzog von Cumberland angeblich unterstützten Bestrebungen auf Wiederherstellung eines Königreichs Hannover, die am Braunschweiger Hofe starkes Befremden erregten, schreiben die „Berl. N. N.“: Es gibt dieser Lage gegenüber nur zwei Möglichkeiten. Entweder man wendet sich an die richtige Adresse, nämlich nach Gmunden, und ersucht dort um etwas weniger auffällige Instruktionen für die hannoverschen Welfen, oder der Herzog von Cumberland erklärt, daß Herr v. Schele kein Recht gehabt habe, sich auf ihn zu beziehen. Vielleicht wird der erste Schritt wirklich unternommen, den zweiten aber werden wir schwerlich erleben.

Die deutsche Militärmission in Konstantinopel wird von Rußland, Frankreich und England nach wie vor mit scheelen Blicken betrachtet; niemand aber wagt in der Erkenntnis, daß die Türkei mit der Berufung einer Mission ihres Vertrauens lediglich ein ihr zustehendes Recht ausübte, in Konstantinopel ernstlich einzugreifen und noch weniger, etwas gegen Deutschland zu unternehmen. So herrscht ein Kampf mit Worten, der am lautesten aus dem Blätterwalde schallt, nicht angenehm ist, aber auch keine ernste Gefahr darstellt. Rußland wünscht, daß die Türkei den Vertrag mit der deutschen Militärmission rückgängig mache, oder sie auf dieselben Befugnisse beschränke, die Marschall v. d. Goltz besaß, oder endlich aber den anderen Mächten einen ähnlichen Einfluß wie Deutschland gestattet. Den Versuch, Frankreich zur Zurückziehung der 200 Millionen-Anleihe zu bewegen, hat man in Petersburg aufgegeben, da man sich sagt, daß deutsche Banken den gleichen Betrag zur Verfügung stellen würden und eine finanzielle Boykottierung der Türkei daher unmöglich sei.

Frankreich.

Annäherung an Deutschland. Die Rede, die Aristide Briand, der mehrere Male Ministerpräsident war, vor seinen Wählern in St. Etienne hielt, wird in ganz Frankreich als das erste Signal zum Sturm der gemäßigten und rechten Parteien gegen das radikale Kabinett Doumergue aufgefaßt. Briand betonte besonders die Notwendigkeit einer Annäherung an Deutschland und erinnerte daran, daß er während seiner ministeriellen Tätigkeit stets das Ziel verfolgte, wenn nicht eine unbedingte Versöhnung mit Deutschland, die durch Fragen der Würde unmöglich sei, so doch eine Interessenannäherung herbeizuführen. Herr Briand, in dem man allgemein den kommenden Regierungschef erblickt, behauptete ferner, daß eine Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit unmöglich geworden sei.

Um Frankreichs neue Finanzgesetze. Der Finanzminister teilte im Pariser Ministerrat mit, daß er die finanziellen Gesetzentwürfe erst in den Neujahrsferien endgültig feststellen könne und zu Beginn der Session den Kammern vorlegen werde. Man versichert, daß der Finanzminister beabsichtige, auf die amortisierbare Anleihe zurückzukommen, deren Verzinsung und Tilgung durch die Steuern auf das erworbene Vermögen verbürgt wird, die sowohl das Kapital wie auch dessen Zinsen erfaßt.

Italien.

Italiens günstige Finanzlage. Das günstige Exposé des Finanzministers Tedesco ist in der Deputiertenkammer mit lebhaftem Beifall aufgenommen worden. Ministerpräsident Giolitti, die Minister und zahlreiche Deputierte beglückwünschten den Redner.

Das Testament Rampollas gefunden. Das angeblich verschwundene Testament Rampollas ist gefunden. Es fehlt nichts von den Papieren des Kardinals. Alle politischen Dokumente wurden, wie im Vatikan versichert wird, seinerzeit Rampollas Nachfolger Merry del Val in bester Ordnung übergeben.

Rußland.

Vor der Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages hat die Regierung in Petersburg Maßnahmen getroffen, die sich unmittelbar gegen den deutschen Handel richten. Sie hat zwar nicht die bereits angekündigt gewesene Zurückhaltung russischer Saisonarbeiter angeordnet, wohl aber neue Getreideeinfuhrzölle. Bei der Einfuhr nach Finnland ist Getreide in Körnern sortan mit 4,80, in Mehlform mit 6,50 Mark für den Doppelzentner zu verzollen. Ein zweiter Erlaß besteuert jede Einfuhr von Getreide in Körnern, außer Reis, Erbsen und Bohnen mit 30 Kopeken für das Pud. Da der bis zum Jahre 1917 laufende deutsch-russische Vertrag auf Gegenseitigkeit beruht, so fragt man sich vergebens nach der Berechtigung Rußlands zu diesen schikanösen Anordnungen. Das System der Einfuhrscheine, auf das hin eine freie Getreideeinfuhr in das Reich nach Maßgabe einer entsprechenden Ausfuhr erfolgen kann und durch das die blühende russische Landwirtschaft angeblich in ihrer Entwicklung gehindert wird, kann kein Grund sein, da dieses System schon vom Abschluß der Handelsverträge an besteht. Außerdem begeht Rußland in seinem Handelsverkehr mit Deutschland so häufig Verschikanierungen, daß die Proteste der Interessenten dagegen kein Ende nehmen.

Türkei.

Bevorstehender Rücktritt des Großwesirs? Wie ein Telegramm aus Konstantinopel meldet, halten die dortigen politischen Kreise den baldigen Rücktritt des Großwesirs wegen Differenzen im Kabinett und seinen Ersatz durch den Präsidenten des Staatsrats Halil Bey für wahrscheinlich, trotz aller amtlichen Dementis.

Beginn der türkischen Kammerwahlen. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, haben die Kammerwahlen begonnen. Man erwartet, daß die Partei für Einheit und Fortschritt eine große Majorität erzielen wird.

Westfalen und Rheinland

* **Bochum,** 23. Dez. (Bergwerksunglück.) Auf dem Bochumer Verein kamen heute nachmittag zwei Arbeiter im Martinwerk 2 ums Leben. Sie wurden durch aus dem Hangenden stürzende glühende Gesteinsmassen bei Reparaturarbeiten getroffen und verbrannt.

* **Essen,** 23. Dez. (Wegen Mordes) hatte sich in dreitägiger Verhandlung vor dem Schwurgerichte der Stellenvermittler Arthur Mann aus Essen zu verantworten. In der Nacht zum 6. Juli wurde der Mann im Bernewäldchen von zwei Personen angetroffen, wie er eine Dame auf den Armen trug. Beim Herankommen der Leute legte er die Frauensperson auf den Rasen nieder und erklärte, seine Braut sei plötzlich vom Starrkrampf befallen. Sie möchten sie nach Hause bringen, während er einen Arzt holen wolle. Auf dem Wege zur elterlichen Wohnung bemerkten die beiden Fremden, daß das Mädchen bereits tot war. Es handelte sich um die 25 Jahre alte Modistin Emilie Heiermann aus Essen, mit der Mann seit einigen Jahren verlobt war. Bald darauf, als Mann mit einem Automobil in der Nähe der Wohnung seiner Braut hielt, um sich zu erkundigen, ob sie wirklich tot sei, wurde er verhaftet. Er gestand, die Heiermann erwürgt zu haben. In den letzten Wochen vor der Tat hatte Mann das Mädchen, das sich von ihm abwenden wollte, auf Schritt und Tritt verfolgt. Der Staatsanwalt ließ die Anklage auf Mord fallen und bat, Mann des Totschlags schuldig zu sprechen. Das Urteil lautete sodann auf fünf Jahre Zuchthaus.

* **Gladbeck,** 23. Dez. (Beim Kirchenbau verunglückt.) Beim Kirchenbau in Butendorf ist der 25 Jahre alte Dachdecker Heinrich Helne aus Bottrop aus einer Höhe von 18 Metern abgestürzt. Er erlag im Krankenhause seinen schweren Verletzungen kurz nach seiner Einlieferung.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Auch am zweiten Weihnachtstag ist das Kaufhaus BASSE & UERPMANN, Iserlohn, geschlossen.

Von den Pfänderversteigerungen
sind uns ca. **1500**
Herren-Ueberzieher und Mäntel
zum Verkauf geblieben. 6363
Wir verkaufen diese sehr billig, wodurch ermöglicht wird, dass auch den Wenigbemittelten Gelegenheit zum Einkauf geboten ist.
Dortmund
Nicolaistr. 5 Balkenstr. 38
beim Bezirks-Kommando.
A. Eick & Comp.
Pfandleih-Anstalt.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659
Bettfedern und Daunen
nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.
Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**
Ich empfehle:
Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.
OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Wollen Sie eine gute und billige
Messingstellage
für Ihr **Schaufenster** kaufen, so wenden Sie sich an
B. Menchau & Co., Dortmund
Lütgebrückstr. 18 Telephon 2326
Wir liefern Ihnen eine 8088
komplette Messingstellage
150 cm hoch. 150 cm breit, mit 3 Abteilungen mit Zackenarmen und doppelten Querstangen, beste Ausführung für
16.50 Mk.
Sämtliche Zubehörteile für Schaufensterstellagen billigst. Glasplatten, Vasen, Herren- und Damenbüsten, Hut- und Schirmständer enorm billig. Gedruckte u geprägte Schilder.
Spezialität: Bodenbeläge.
Reklamemarken mit Firma, Bilderbücher usw.



Das schönste Bett
Oberbett, Unterbett und 2 Kissen aus elegantem roten Daunenköper mit 17 Pfd. weicher Halbdaunenfüllung liefere ich für Private, Hotels, Anstalten usw. in 1½ schläf. für 30 Mk., 2schläf. 35 Mk. Dasselbe mit Daunenoberbett in 1½schläf. 39 Mk., in 2[illegible] 45 Mk. Preisliste und Muster gratis und franko. [illegible] Dankschreiben und Nachbestellungen. Umtausch gestattet oder Geld zurück.
Betten-Baum, Dortmund

Bäumer & Cie. Inhaber: Rud. Lehmkühler



Hagen, Mittelstr. 21. Uhrmacher und Goldarbeiter Fernsprecher Nr. 533.

empfehlen ihr größtes Lager 8132

Glashütter und Schweizer Uhren sowie Juwelen, Gold- und Silber-Waren

von den einfachsten bis zu den feinsten Stücken zu bekannt billigst gestellten Preisen bei weitgehendster, langjähriger schriftlicher Garantie.

Reparatur-Werkstatt für Uhren, Gold- und Silber-Waren

Ausgabe gelber Marken.

Nichtgefallende Sachen werden bereitwilligst :: nach dem Weihnachts-Feste umgetauscht. ::

Spezialität: Trauringe.



Der

Gesangverein „Germania" Geisecke-Lichtendorf

feiert am

2. Weihnachtsfeiertag

(26. Dezember 1913)

im Lokale des Herrn Wirts Eichmann sein diesjähriges

Winterfest

durch

Konzert, Gesangvorträge, Theater und Ball.

Anfang des Konzerts nachm. 4 Uhr. 8331

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Die passiven Mitglieder werden hiermit freundl. eingeladen

---

Am 1. Weihnachtstage findet in den oberen Räumen des

Hotel Wittekind
Westhofen

Grosses Künstlerkonzert

Anfang 4 Uhr! statt. Eintritt frei!

Es ladet freundlichst ein

Adolf Scheffler.

NB. Reichhaltige Speisekarte.
— Gut gepflegte Weine. —

In der Glocke.

Am zweiten Weihnachtstage großes

Künstlerkonzert

des Schrammel-Trio „Lustige Leut" aus Elberfeld.

Morgens 11 Uhr: Matinee.

Es ladet ergebenst ein

W. Stamm.

Reichskrone.

1. und 2. Weihnachtstag.

Die

Prima-Ballerina

Sonja, die Tochter des Staatsrates Popoff hat ihre Lehrzeit im kaiserl. Hofballett beendet und kehrt zu ihrem Vater und dem alten Maxime zurück. Bei einem Wohltätigkeitsfest der Hofgesellschaft lernt sie den Grafen Straatz kennen. Als dieser am nächsten Tage seine Karte und einen Strauss für Sonja im Hotel abgibt und Sonja sogar eine Ausfahrt mit dem Grafen macht, ohne den Vater zu fragen, ist dieser empört und will sich von ihr trennen. Er empfängt sogar den Grafen nicht, der um Sonjas Hand anhalten will. Bald darauf gab Soja ein Gastspiel und entzückte durch ihre Anmut und Kunst das Publikum. Da entstand in der Garderobe Feuer, das sich schnell verbreitete. Sonja wollte sich an einem Seil retten und stürzte ab. Erschüttert standen Vater und Geliebter am Schmerzenslager dieses reichbegabten Menschenkindes, das in der Blüte seiner Jahre ein so tragisches Ende fand. Die Hauptrolle wird von der berühmten Prima-Ballerina Frl. Smirnowa vom kaiserl. russ. Hofballett in St. Petersburg gespielt.

— 4 Akte. —

Die pfiffige Prinzess Nora.

Herrliches Weihnachtsmärchen.

„Die Ehre."

Grosses hervorragendes Drama, spannend von Anfang bis zu Ende. Kunstfilm in 3 Akten.

Maxens Sommerreise.

Grosse Kom die von Max Linder.

Der verlorene Hund.

Lustige Geschichte.

Verheiratung einer Negerprinzessin.

Inter. Naturaufnahme.

Pathé-Journal

Neues aus aller Welt.

Kuhrtaler Sänger-Verein Schwerte

Inhaber des Kaiserpreises und höchster Ehrenpreise.
(Chorleiter: Herr Paul Neuhaus).

Konzert am 2. Weihnachtstage 1913, nachm. 4 Uhr, im großen Saale des „Freischütz".

Mitwirkende: Streichquartett des Hagener Städtischen Konservatoriums: Frl. Agnes Steinhauer (Flügel) Herr Willy Süggel (Geige), Herr Josef Köhler (Cello), Herr Richard Bach (Viola), Herr Heinrich Dahlbüdding, Schwerte (Tenor), Herr Fritz Schäfer, Schwerte (Bariton)

Eintrittspreis 60 Pfg., im Vorverkauf 50 Pfg.

Vorverkaufsstellen: H. Winkelmann [Zigarrenhandl.] bei den Friseuren Strack und Reinert, im Freischütz. Vereinslokal Balster und bei den Mitgliedern Feurich-Flügel aus dem Pianoforte-Magazin Schulze nur Wiesch & Co., Dortmund.

Zentral-Hotel Sternberg.

An beiden Weihnachtstagen findet bei mir

Künstler-Konzert

statt.

Anfang nachmittags 4 Uhr.

11—1 Uhr Frühschoppen-Konzert.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein

3446 C. Jungesblut.

Fröhliche Weihnachten

Zum Adler

Hagener Straße

Varieté- und Singspiel-Hallen.

An den beiden Weihnachts-Feiertagen sowie Samstag, d. 27. u. Sonntag, d. 28. Dez.

Elite-Gastspiel

des beliebten

Rheingold-Trio's.

Brillantes u. hochdezentes Herren-Ensemble.

Trios, Duette, Solis und Ia Grotesk-Komiker

— Possen u. Burlesken. —

Schwerte.

Weihnachten und folgende Tage großes

Preisschießen

bei 8412

Wirt Heinr. Schulte, Markt.

Weihnachten im Freischütz.

Am 1. Tage nachmittags 4 Uhr:

Großes Militär-Konzert (Streichmusik)

des Trompeterkorps des 7. Feld-Art.-Regts. aus Wesel.

Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk.

Am 2. Tage:

Konzert der Ruhrtaler Sänger-Vereinigung.

Am Neujahrstage:

Militär-Konzert

der Königs-Ulanen aus Ulm a. Donau. 8350

Achtung! Hüsingstrasse Nr. 7 **Achtung!**

Auf zum goldenen Hahn

Inhaber: Hermann Hahn.

Für gute

Weihnachts-Unterhaltung

wird bestens gesorgt.

H. Ostermanns Biere, aufmerksame Bedienung!

Auf zum Restaurant „Zur Sonne"

Schwerte

Inhaber: Wilhelm Möller.

An beiden Weihnachtstagen, sowie am Sonntag, d. 28. Dez:

Gastspiel.

Metropol-Theater

Brückstr. 12 Direkt am Markt

„Zum alten Rathaus"

Grösstes u. bestrenommiertestes Theater in Schwerte

An den beiden

Weihnachtstagen

vollständig neues

Programm.

Besuchen Sie das Metropol-Theater.

Grossartiges Weihnachtsprogramm.

Am 2. **Weihnachtstage, nachmittags 4½ Uhr.** veranstaltet der Männergesangverein

Edelweiss, Wandhofen

im Saale des Wirts Schulte ein großes

Doppel-Konzert.

Es werden unter persönlicher Leitung des Dirigenten, Herrn **Roloff,** 6 der schönsten Volkslieder zum Vortrag kommen. Ebenfalls wird der Zitherverein **Alpengruß,** Hagen mit einigen schönen Musikstücken aufwarten. In jedem Teile des Programms wird ein Theaterstück aufgeführt. Nachdem **Verlosung** und **Ball.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Passive Mitglieder sind zur Feier herzlichst eingeladen. 8418

Eröffnen am heutigen Tage

Dortmund, Ostenhellweg 21

ein

Spezialgeschäft in Weihnachtsbaumschmuck

in allen Preislagen.

Neu! **Neu!**

Höchste Leistung der Mechanik. **D. R. P. a.**

Das Wunderschiff

Ohne Uhrwerk — ohne Räder — ohne Feder.

Unverwüstlich, fortwährend auf dem Wasser laufend, Diese Schiffe können auf jeden Teich usw. usw. gesetzt werden und kommen immer nach dem Abgangspunkt wieder zurück

Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk für unsere liebe Jugend.

= Verschiedene Preislagen. =

Kohlen:

Mager-Anthrazit Nuß III für Dauerbrandöfen Mk 1.10

Stückkohlen „ 0.95

per Ztr. karrenweise frei Fuhre Haus im Stadtgebiet.

E. Homel,

6205 Wilhelmstr. 84.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5.

Verreist bis einschl. 1. Januar

Dr. med. Fritz Nieden
Spezialarzt f. Magen- u. Darm-Krankheiten
Hagen
Elberfelderstrasse 58.

Inseriere in der Schwerter Zeitung!

Schwerter Zeitung.
Amtliches Kreisblatt.

Zum Weihnachtsfest.

Unserer christlichen Feste Krone ist Weihnachten. Zwar ist es von den Hauptfesten der Christenheit das jüngste, das erst Jahrhunderte später als die andern in Aufnahme kam; aber bei uns in Deutschland hat vieles zusammen gewirkt, es zum allgemeinsten Feste des ganzen Jahres zu machen, zu dem Feste der Feste, woran alle, die Kinder und die Großen, die Armen wie die Reichen, Anteil haben. Es ist das am tiefsten und innigsten empfundene Fest, Freudenfest, Friedensfest, Heimatfest, und vor allem der Liebe Fest. Weihnachten ist der Inbegriff des Wohltuens, der süßesten und oft auch der wehmütigsten Erinnerungen, der Sehnsucht, des Segens und der Seligkeit. Seinem Zauber, der schon Wochen vorher beginnt und Sinnen und Sorgen, Rüsten und Schaffen beansprucht, entzieht sich niemand. Alle Herzen erschließen sich der Macht der Liebe. Jeder will in Liebe geben, jeder aus dem Born der Liebe nehmen. Sage und Dichtung, Brauch und Sitte in Haus und Kirche geben Weihnachten noch besonderen Glanz und Weihe.

Der Liebe Fest ist Weihnachten, der Liebe, die erst durch Christi Geburt Kern unseres Lebens, die Sonne unseres Sollens und Wollens geworden ist. Die Liebe spricht nie so eindringlich, für sie sind die Gemüter nie so empfänglich wie zur Weihnachtszeit. Aber das ist noch nicht die rechte christliche Liebe, wie sie der Heiland gelehrt und gelebt hat, wenn sie nur in den Weihnachtstagen sich betätigt; sie soll auch über das Fest hinaus vorhalten und das ganze Jahr hindurch ihre Kraft bewähren. Sie soll nicht nur leuchten und wirken, solange die Weihnachtskerzen brennen und der Tannenduft währt. Das Christentum will weit mehr als die Betätigung der Nächstenliebe in etlichen geweihten Tagen oder Stunden des Jahres, und nur für die Familie und im Kreise der Allernächsten: es will die Weihnachtsstimmung der Liebe zum Grundton unserer gesamten Lebensführung machen und auf alle Stände und Klassen ausdehnen.

Die Liebe bedarf jede größere Gemeinschaft, braucht besonders auch unser Volk und Vaterland. Denn die Liebe, weil göttlichen Ursprungs, bleibt die reichste und stärkste Kraft. Liebe ist nicht bloße Gefühlsregung, sie ist Wille und Tat. Sie ist nicht weichlich und schwächlich, denn sie will sich in Werken ausweisen. Die Liebe will helfen, daß es überall gut bestellt sei, wie in Haus und Hof so auch in der Gemeinde und im Streit und unter unsern Volks- und Vaterlandsgenossen. Die Liebe schließt Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit aus. Darum gebeut sie, daß wir uns an der Erfüllung der Aufgaben, von denen das Wohl der Nächsten und die Gesamtwohlfahrt abhängen, beteiligen, daß wir im christlichen Sinne mitarbeiten, wo es daran fehlt. Die Liebe schließt Tatbereitschaft und Opfermut ein, und beides ist vonnöten, wo immer der Erfolg verbürgt sein soll. Die Liebe zeigt Geduld, übt Langmut, hat Zuversicht. Die Liebe heißt nicht gleich verzagen, wenn sich ihr der Hindernisse und Hemmungen allzu viele entgegenzustellen scheinen, sondern sie vertraut, daß trotz aller Schwierigkeiten durch treue rastlose Arbeit alles schließlich zum Besten gedeihen muß. Die Liebe wehrt der Schwarzseherei, sie lebt in der festen Hoffnung auf Gelingen auch in bangen Stunden der Not und Gefahr. Die Liebe ist Glaube, der nie versagt. Der rechte Glaube, der zum rechten Weihnachtsfeste gehört und die wirkliche Weihnachtsstimmung schafft, soll dauernden Bestand haben und gewähren.

Aus solchem Glauben kommt auch der Glaube an unser Volk und Vaterland. Wer sein Volk liebt, muß an dasselbe glauben. Liebe und Glaube bilden den Inhalt der Weihnachtsbotschaft. Wo sie fehlen, kann die Ehrfurcht nicht weilen, die für jede Gemeinschaft als Gewähr innerlichen Zusammenhalts unentbehrlich ist. Ein Staat muß unaufhaltsam bergab gehen, wenn in ihm das Kind vor seinen Eltern, der Schüler vor seinen Lehrern, der Soldat vor seinen Befehlshabern und seinem obersten Kriegsherrn, der Bürger vor der Obrigkeit nicht Ehrfurcht mehr haben will. Diese Ehrfurcht im irdischen Leben hat ihre Quelle in der Ehrfurcht vor Gott. Darum geht in der frohen Botschaft der heiligen Nacht dem Frieden auf Erden voran das Gebot: Ehre sei Gott in der Höhe!

Westfalen und Rheinland.

• **Letmathe,** 23. Dez. (Eine vorzeitige Weihnachtsfreude) wurde einem hiesigen Bäckermeister in den letzten Tagen bereitet. Eine jüngere Dame von auswärts sprach bei ihm vor und ersuchte ihn, einmal nachzusehen, welchen Betrag ihre verstorbenen Eltern noch für früher erhaltene Waren schuldeten. Dieses Brot hätten sie (die Kinder) gegessen und nachdem sie jetzt in bessere Verhältnisse gekommen, wolle sie das ihrer Mutter auf dem Sterbebette gegebene Versprechen erfüllen und die Schuld tilgen. Dabei zahlte sie dem erstaunten Meister, bei dem die Schuld bereits in Vergessenheit geraten, zirka 200 Mark bar auf den Tisch. Auf die angebotenen Zinsen verzichtete der Meister.

* **Nachrodt,** 22. Dez. (Schwerer Diebstahl.) In vergangener Nacht wurde in das Materialienmagazin des Werkes Phönix eingebrochen. Die Diebe wußten sich von der Lennseite aus Eingang zu verschaffen und stahlen vier Blöcke Reinzinn im Werte von über 600 Mark. Die Verfolgung der Diebe blieb bis jetzt erfolglos.

• **Iserlohn,** 23. Dez. (Schönes Weihnachtsgeschenk.) Der vor einigen Tagen verstorbene Rentner Diedr. Kayser hat dem hiesigen evangelischen Krankenhause für beliebige Verwendung 20 000 Mark testamentarisch vermacht.

* **Haspe,** 23. Dez. (Trauriges Unglück.) Heute nachmittag kurz nach 5 Uhr ereignete sich im Hasper Eisen- und Stahlwerk ein entsetzlicher Unglücksfall. Ein Obermonteur, Vater von 6 zum Teil unmündigen Kindern, geriet unter eine Lokomotive, während er einem anderen Zuge ausweichen wollte. Dem Unglücklichen wurden beide Beine und der rechte Arm abgefahren und der Schädel zertrümmert, sodaß das Gehirn hervorquoll. Der schleunigst herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

• **Altena** (Westf.), 22. Dez. (Eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt.) Seit einiger Zeit waren hier und in der Umgegend falsche Zweimarkstücke in Umlauf. Nach eifrigen Nachforschungen gelang es, den Fabrikarbeiter Käseberg im nahen Dahle als der Tat verdächtigt zu überführen. Auch die Werkstätte, welche er in der Ortschaft Fuleck bei Dahle in einer alten Schmiede aufgetan hatte, wurde entdeckt. Das ganze Material und eine größere Summe Geldes wurden beschlagnahmt. Der Täter befindet sich in Haft.

* **Hamm,** 23. Dez. (Schwere Bluttat.) Hier wurde in der vergangenen Nacht eine schwere Bluttat verübt. In einer Wirtschaft der Altstadt gerieten mehrere Ausländer, die zusammen gezecht hatten, in Streit, der dann auf der Straße in eine wüste Messerstecherei ausartete. Einer der Beteiligten wurde durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

• **Hattingen,** 22. Dez. (Zum zweiten Male der Fremdenlegion verfallen.) Der Arbeiter August Dahlhaus aus Linden an der Ruhr war 1910 in die französische Fremdenlegion eingetreten, 1911 desertiert und nach vielen Irrfahrten wieder nach Hause gekommen. Als er jetzt in Diedenhofen arbeitete, kam er in angetrunkenem Zustande über die Grenze, machte sich durch unbedachte Bemerkungen verdächtig und wurde verhaftet. Seine Eltern haben nun die traurige Mitteilung erhalten, daß er zu einem Jahr Kerker verurteilt worden ist und später wieder nach Algier geschickt werden soll. Auch der Arbeiter van Dorn aus Linden ist in die Fremdenlegion geraten.

* **Hamborn,** 23. Dez. (Todessturz.) Die 22jährige Apollonia Finsterwald stürzte heute morgen aus dem Dachfester der katholischen Schule drei Stockwerke tief in den Hofraum. Mit zerschmetterten Gliedmaßen wurde sie sterbend ins Schmidthorster Krankenhaus gebracht.

• **Herbest-Dorsten,** 23. Dez. (Einen guten Fang) machte die Polizei, der es gelang, die Einbrecher zu stellen, die vor einigen Wochen unter erschwerenden Umständen in den Kaminwerken einen Einbruch verübten, bei denen ihnen 300 Mark in die Hände fielen. Der Geldschrank, in dem die Einbrecher Lohngelder vermuteten, widerstanden dem Einbruchsversuch. Im Verein mit der Düsseldorfer Kriminalpolizei ist es gelungen, bereits zwei der Täter zu verhaften. Drei weiteren Verbrechern ist man auf der Spur. Es handelt sich zum Teil um berüchtigte, bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Personen. Einer von diesen soll an dem vor längerer Zeit in Wesel verübten Mord an einem Polizeisergeanten beteiligt sein, nach dem die Polizei bis heute vergeblich fahndete.

* **Herne,** 23. Dez. (Verschüttet.) Auf der Zeche „Friedrich der Große", Schacht 3—4, wurde der Bergmann Macour von herabfallenden Gesteinsmassen verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und ein Kind.

* **Düsseldorf,** 22. Dez. (Unterschlagung.) Der Geschäftsführer des Konsumvereins der Gerresheimer Glashüttenwerke, Wilhelm Waffenschmidt, ist nach Unterschlagung von 30 000 Mark flüchtig geworden. Mit ihm ist eine Bureaugehilfin des Konsumvereins verschwunden.

* **Dahlhausen,** 23. Dez. (Von einer Lokomotive zermalmt.) Der 15jährige Brikettarbeiter Otto Steinhoff wurde auf dem Zechenplatz der Zeche Dahlhauser Tiefbau von einer Lokomotive erfaßt und zermalmt. Er war sofort tot. Der Verunglückte war der einzige Ernährer seiner betagten Mutter.

• **Duisburg,** 23. Dez. (Eine fünfköpfige Einbrecherbande) wurde von der Polizei verhaftet. Die Leute hatten sich dadurch verdächtig gemacht, daß sie Schmucksachen, die aus dem Diebstahl bei Dr. Kurt Böninger herrührten, zum Kaufe anboten. Die Diebe haben ferner versucht, in einem Geschäft in der Friedrich-Wilhelmstraße einen Geldschrank zu erbrechen; sie sind außerdem einer Reihe weiterer Einbrüche überführt.

• **Köln,** 22. Dez. (Frivole Schießerei.) In der Nähe der Dreifaltigkeitskirche in Braunsfeld feuerten zwei 14- bis 15jährige Radfahrer aus einem Revolver Schüsse auf eine Schar spielender Kinder ab. Ein sechsjähriger Knabe wurde in den Kopf getroffen und tödlich verletzt.

• **Köln,** 23. Dez. (Kälte.) Im Rheintale ist eine empfindliche Kälte eingetreten und hat große Verkehrsstörungen hervorgerufen. In der Eifel fiel das Thermometer auf 9 Grad unter Null.

* **Köln,** 23. Dez. (Jugendliche Radfahrer als Revolverhelden.) Gestern nachmittag gegen sechs Uhr befand sich der sechsjährige Knabe einer Familie in der Ziegelstraße in Brausfeld auf der Straße, als zwei 14- bis 15jährige Radfahrer vorüberfuhren. Ob das Kind ihnen in den Weg gelaufen oder ihnen sonst im Weiterfahren hinderlich gewesen ist, ist noch nicht aufgeklärt; jedenfalls steht aber fest, daß einer der beiden Fahrer aus einer Schußwaffe einen Schuß auf das Kind abgefeuert hat, der leider sein Ziel auch erreichte. Das Geschoß ist dem Knaben durch den Kopf gegangen und im Gehirn sitzen geblieben. Der schwer verletzte Knabe hat in einem Hospital Aufnahme gefunden; an seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Radfahrer sind nach dem Vorfall weitergefahren, ohne sich um das verletzte Kind zu kümmern.

Gottesdienste.

Evang. reform. Gemeinde. 1. Weihnachtstag. 9 Uhr: Vorbereitung. 9½ Uhr: Pastor Terberger, hl. Abendmahl. 2. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde. 1. Weihnachtstag, 8 Uhr: Pastor Ohlig. 9½ Uhr: Pastor Wischnath. 5 Uhr: Pastor Nell, lit. Andacht. 2. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Pastor Nell.

Westhofen.

1. Weihnachtstag, 9½ Uhr: Beichte. 10 Uhr: Festgottesdienst, nachher hl. Abendmahl. 5 Uhr: lit. Christfeier bei brennenden Weihnachtsbäumen. 2. Weihnachtstag, 10 Uhr: Festgottesdienst. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Kath. Pfarrkirche.

Donnerstag, 25. Dez. (Weihnachtsfest), 5 Uhr: Christnacht. Levitenhochamt mit Predigt und Segen. Gemein. hl. Kommunion des Josephs- und Cäcilien-Vereins. 6½, 7 u. 7½ Uhr: Stille hl. Messe, Pater v. Steyl. 8½ Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Röseler. 9 Uhr: Schulmesse. 10 Uhr: Levitenhochamt mit Predigt und Segen. 2½ Uhr: Vesper. Nachher Gelegenheit zum Beichten bis 7 Uhr abends.

Freitag, 26. Dez. (Fest des Erzmärtyrers Stephanus), 6¼ Uhr: Stille hl. Messe, Pfr. Schnurbus. 7½ Uhr: Frühmesse. 8¾ Uhr: Schulmesse, Pater v. Steyl. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Kaplan Röseler. Nachm. 2½ Uhr: Vesper. Kollekte für die bischöflichen Lehranstalten.

Krankenhauskapelle.

Donnerstag, 7, 7½ u. 8 Uhr: Stille hl. Messe. An den Weihnachtstagen ist ein Pater aus Steyl zur Aushilfe im Beichtstuhle hier.

Filiale Lichtendorf.

Donnerstag, 25. Dez. (Weihnachtsfest), 6 Uhr: Christnacht mit Predigt. 7 Uhr: Stille hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Freitag, 26. Dez. (Fest des Erzmärtyrers Stephanus), 7½ Frühmesse mit Predigt, gemeinsch. hl. Kommunion des Josephs-Vereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

25. Dezember: Nebel, trübe, feuchtkalt.
26. Dezember: Feucht, Nebel, Niederschläge, frostig.
27. Dezember: Um Null herum bedeckt. Niederschläge, naßkalt.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster. 50

Die weißhaarige Gräfin blickte aufmerksam in das leicht errötende Antlitz Gesines. Dann stieg sie vom Wagen und reichte dem Mädchen die Hand.

„Wie heißen Sie?" fragte sie.

„Gesine."

„Führen Sie uns zum Weißen Roß. Bleiben Sie an meiner Seite, ich möchte mit Ihnen ein wenig plaudern."

Der Wagenzug setzte sich wieder in Bewegung. Die Gräfin erzählte Gesine, daß sie aus eigenen Mitteln die Sanitätskolonne ausgerüstet. „Mein Gatte ist bei Jena gefallen," fuhr sie fort, „mein ältester Sohn ruht auf dem Felde der Ehre bei Leipzig, mein jüngster Sohn ist zu der Blücherschen Armee abgereist, kaum, daß er von der schweren Verwundung genesen, die er in der Schlacht bei Laon erhalten. Die Männer geben Blut, Gesundheit und Leben für das Vaterland dahin, sollen wir Frauen nichts für das Vaterland tun? Sollen wir daheim sitzen und weinen und klagen? Mein Gut liegt in Pommern, ich konnte ruhig daheim bleiben, unberührt von den Kriegsereignissen, aber ich vermochte es nicht, wo es um des Vaterlands Ehre und Freiheit gilt."

Ihre großen, blauen Augen blitzten und bewundernd schaute Gesine zu der heldenmütigen, opferwilligen Frau empor.

„Frau Gräfin, könnte ich mit Ihnen gehen?" stieß sie hastig hervor.

„Sind Sie frei? — Können Sie Ihre Eltern, Ihre Heimat verlassen?"

Gesine erzählte in aller Kürze ihr Leben. Sie erzählte, wie der Krieg ihren Verlobten verschlungen und wie sie sehnsüchtig wünschte, gleich ihm dem Vaterlande zu dienen im stillen Heldentum des Weibes.

Die Gräfin reichte ihr die Hand. „Sie sollen mit mir gehen, Gesine," sagte sie ernst und bewegt, „solche starke Herzen sind stets willkommen bei dem Werke des Mitleids."

Gesine senkte das Haupt. Sie dachte an ihren Vater und was er zu ihrem Plane sagen würde.

Da tauchte das einsame Heide-Gasthaus „Zum Weißen Roß" in der Ferne auf.

„Dort liegt das Gasthaus, Frau Gräfin. Sie können den Weg nicht mehr verfehlen."

„Ich danke Ihnen, und darf ich Sie erwarten?"

„Ich werde mit meinem Vater sprechen."

„Tun Sie das, mein Kind. Auf Wiedersehen. Wenn Sie mich hier nicht mehr treffen, so finden Sie mich im Hauptquartier des Herzogs Wellington in Brüssel. Auf Wiedersehen."

Gesine wollte der alten Dame die Hand küssen, doch diese zog sie an das Herz und küßte sie auf die Stirn.

Dann schritt sie weiter auf dem tiefen Sandwege, hinter ihr drein knirschten und rasselten die Wagen und die rotglühende Abendsonne umlohte die ernste, hohe, schlichte Gestalt wie ein himmlischer Glorienschein.

Lange schaute Gesine dem ernsten Zuge nach, bis ihre Augen sich geblendet durch den sonnigen, goldigen Flimmer abwenden mußten. Wie dunkle Schatten huschten die schwarzen Gestalten und die Wagen und Pferde über die Heide und verschwanden nach und nach in dem Nebeldunst des Abends.

Gesine erwachte aus ihren Träumen und schritt langsam dem Fährhause zu. Es war Nacht, als sie dort anlangte. Die drei Männer saßen noch am Herde und sprachen über den Krieg, während Peter Haas auf der Ofenbank schnarchte. Man sah es den erhitzten Gesichtern der Männer an, daß sie der Rumflasche eifrig zugesprochen hatten. Besonders Benjamin Stöckel hatte sich in eine kriegerische Begeisterung hineingetrunken und geredet.

„Da ist ja unsere Heldenjungfrau!" rief er der eintretenden Gesine entgegen. „Es lebe Gesine und der Krieg!"

„Ich bitte Euch, Herr Kantor, scherzt nicht über den Krieg," entgegnete Gesine ernst. „Vater," sagte sie dann zu Hans Heinrich, „ich habe mit Euch zu sprechen."

„Hallo!" rief dieser. „Willst wohl wieder mit in den Krieg ziehen?"

„Ja, Vater."

„Da schlag doch ein Donnerwetter drein! Ich leid's nicht. Ich leid's auf keinen Fall! Wie, Mädchen, hat Dich der Krieg noch nicht unglücklich genug gemacht?"

„Bin ich die Einzige, die unter dem Kriege zu leiden hat, Vater?"

„Die Einzige, nein, wahrhaftig nicht! Aber ich denke, Du hast schon so viel durch den Krieg verloren."

„Daß ich nichts mehr zu verlieren habe, Vater."

„Dummes Zeug. Geh in Deine Kammer," rief Hans Heinrich ärgerlich. „Du hast hier im Hause genug kommandiert, jetzt kommandiere ich. Du bleibst hier und damit basta!"

Gesine entgegnete nichts. Sie raffte ihr Leinen, das noch immer auf ihrem Platze lag, fest zusammen und begab sich schweigend in ihre Kammer.

„Laß sie gehen, Hans Heinrich," meinte Berendt Prigge achselzuckend. „Die kennt ihren Weg und findet ihn allein."

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's näher und näher brausen."

sang der Schulmeister und erhob das dampfende Punschglas. „Vater Blücher soll leben und der Herzog Wellington."

Aber er kam nicht weiter mit seinem Toaste. Die breite Hand Hans Heinrichs legte sich auf seinen Mund und der Alte rief: „Haltet Euren Mund, Ihr macht mit Euren Liedern das Mädel noch ganz toll!"

Gesine hörte in ihrer Kammer den Lärm der trinkenden Männer. Ein trübes Lächeln umspielte ihre Lippen; aber in ihren Augen glänzte ein fester Entschluß. Sie kannte in der Tat ihren Weg.—

Als Hans Heinrich am anderen Morgen erwachte, wartete er vergeblich auf Gesine. Ein kleiner Zettel lag auf dem Tisch. Auf ihm stand von Gesines Hand geschrieben: „Lebewohl, Vater — ich folge meinem Schicksal."

22. Kapitel.

In dem Palais der Herzogin von Richmond zu Brüssel herrschte lautes, festliches Treiben.

„Ein Schall des Festes drang durch weite
Nacht —
In Belgiens Hauptstadt waren froh gereiht
Die Schönen und die Braven; und die Pracht
Der Lampen schien auf Huld und Tapferkeit —"

so sang der englische Dichter Lord Byron von diesem Fest, welches die schöne und weise Herzogin von Richmond dem Herzog Wellington und den tapferen Offizieren der um die belgische Hauptstadt in Quartier liegenden englisch-deutschen Armee veranstaltet hatte. Da sah man die hagere Gestalt des Herzogs Wellington, des Siegers von Talavera, Salamanca und Toulouse; über sein ehernes, wie aus Bronze gegossenes Antlitz flog oft ein höfliches Lächeln, wenn er mit einer Dame sprach, sein sonst so ernstes Auge schien den Glanz des Festes wiederzuspiegeln; er gab sich ganz dem Zauber des Festes hin und dachte nicht an Schlacht und Kampf. Da sah man den Prinzen von Oranien, welcher die niederländischen Truppen kommandierte; da sah man all die alten englischen Generäle aus dem spanischen Kriege und die tapferen Führer der deutsch-englischen Legion, die an der Seite der englischen Waffenbrüder auf der spanischen Halbinsel gekämpft hatten.

Aber wie ein Schatten durch all die glänzenden Toiletten der Damen und die blitzenden Uniformen der Offiziere schritt eine schwarze Gestalt das ernste Antlitz von dunklem Bart halb bedeckt, die tiefliegenden Augen voll Begeisterungsglut auf den bärtigen Lippen ein schwermütiges Lächeln.

Billige Bücher

für den Weihnachtstisch



Neue Perlen der Tonkunst.

47 beliebte klassische Opern- und moderne Operetten-schlager, Salon- und Konzertstücke, Tänze, Potpourris, Märsche und Lieder.

Eine Sammlung moderner u. berühmt. Kompositionen für Klavier u. Gesang, zum Teil mit unterlegtem Text von

Bach, Beethoven, Bizet, Cornelius, Gilbert, Gumbert, Liszt, Loewe, Mendelssohn-Bartholdy, Morena, Mozart, Offenbach, Rubinstein, Schubert, Schumann, Strauß, Suppé, Tschaikowsky, R. Wagner, Ziehrer u. a. m.

Dieses Werk in seinem eleg Prachtband wird infolge seiner großen Reichhaltigkeit u. Vielseitigkeit zweifelsohne jedem Musikfreund ebenso reichen Genuß wie fröhliche Unterhaltung bieten. Preis nur Mk. 3.—



Das andere Märchenbuch.

Neue illustrierte Sammlung der schönsten **Märchen, Sagen und Geschichten** aus allen Weltteilen enthalt. deutsche, franz., engl., ital., russ., spanisch., portugiisch., schwed., dänisch., norweg., ungar., böhm., tirol., rumän., serbisch., griechisch., albanesisch., orient., amerik., afrika., chinesisch., japan., altägyp., lappländ., indisch., mongol., malaiisch., indianische u. viele and. Erzählungen. Für die Jugend bearb. u. herausg. von Georg Gellert. Preis nur Mk. 3.—.



Die Wunder des Meeres.

Allgemeinverständliche Darstellung des Lebens und Treibens im Meere, der Tier- u. Pflanzenwelt, der maritimen Einrichtungen und der Eroberung und Nutzbarmachung des Meeres durch den Menschen. Nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen bearbeitet und herausgegeben von Georg Gellert. Mit 325 Illustrationen, Kart. u. einer farbig. Tafel. Modern. Ganzleinenband, Lexikonformat, 564 Seiten Text. Preis nur 3.— Mk.



Neues großes illustriertes Knabenbuch.

Eine Sammlung interess. Erzählungen, Sagen, spann. Reisebeschreibungen, Länder- u. Völkerkunde, neuest Erfindung aus Industrie und Technik, chemische u. physikalischer Experimente, Beschäftigungs- u. Gesellschaftsspiele, Sport, Scherze, Rätsel u. v. a. Herausgegeben von Georg Gellert. Mit ca. 300 Illustrationen. Hocheleganter, vielfarbiger Ganzleinen-Prachtband, Lexikon-Format. —— Preis nur Mk. 3.—. ——



Rund um die Erde.

Moderne Weltreisen, Entdeckungsreisen und Expeditionen in das Innere unerforschter Gebiete in interessanten, populären Darstellungen.

— Herausgegeben von **Theodor Andersen.** —

Mit über 150 Textbildern und Original-Illustrationen.

Künstlerisch ausgeführter, moderner Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 550 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.



Der reichhaltigste und interessant. Hausschatz für die Jugend von 8 bis 14 Jahren.

Neues illustriert.

Jugend-Album.

Reichhaltige, sorgfältig ausgewählte, leicht faßliche Schilderungen aus den verschiedenst. Gebiet. der Unterhaltung und des Wissens, ergötzliche Experimente und Rätsel, neueste Arbeiten, Beschäftigungs- und andere Spiele usw. Mit Beiträgen der hervorragendst. Jugendschriftstell. u. Schriftstellerin. Herausgegeb. von G. Gellert. Ganzleinen-Prachtband, 524 Seiten Text. Reich illustriert. Preis nur Mk. 3.—.



Die

Wunder der Unterwelt.

Allgemein verständliche Darstellung der Bildung und Entstehung der Erdschichten, der Vulkane u. Erdbeben, des versteinerten Lebens unt. der Erde, der Quellenphänomene, des Bergbaues und seiner modernen Einrichtungen, der Bildung und Gewinnung der Erze und sonstigen Bodenschätze, der Kry stall- und Mineralbildungen usw. Unter Mitwirkung v. Geolog., Berg- u. Hüttenleuten herausgegeb. von Dr. Hans Billung. Mit viel. 100 Bildern und Illustrationen. Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 645 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.



Das große Buch der

Jagden und Abenteuer aus allen Zonen zu Wasser und zu Lande.

Abenteuerliche Erlebnisse, gefahrvolle Szenen und hochinteressante Jagden auf wilde Tiere. Waghalsige Reisen im Luftballon. Erlebnisse auf Schlachtfeldern, unter wilden Völkern usw. Für Jung und Alt gesammelt u. herausgegeben von Georg Gellert. Hocheleganter vielfarbiger Ganzleinen-Prachtband in Lexikon-Format. 650 Seiten Text. Preis nur Mark 3.—.



Populäres Hand- und Experimentierbuch.

Die Wunder der Elektrizität.

Ganzleinen-Prachtb., Lexikonformat, etwa 700 Seiten. Großes illustr. prakt. Handbuch, enthalt. eine systemat. Darstell. der elektrischen und magnet. Grunderscheinungen u. Experimentier-Apparate wie: Beschreibung und Darlegung der wichtigst. Anwendungen der Elektrizität im Hause, i. Gewerb., i. d. Techn. u. Industr., i. Beleuchtungsw. u. i. Verk., sow. Anl. zu etwa 400 leicht auszuf. Versuchen. Unt. Mitwirk. namh. Elektrotechn. bearb. u. herausgegeb. von Th. Rutemann. Mit 630 Origin.-Illustrat. Preis nur Mk. 3.—.



Blütenlese der schönsten Novellen.

Neue Folge.

Eine sorgfältig ausgewählte Sammlung der schönsten und interessantesten Novellen. Gesammelt und herausgegeben von Georg Gellert. Mit vielen Original-Illustrationen. Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 600 Seiten Text. Preis nur Mark 3.—.



Dr. Bergmanns

Praktische Rednerschule.

Eine vollständige Anleitung zur Erlernung der freien Rede und der Kunst des Vortrags.

Enth. fern. eine umfangreiche Anzahl v. Musst zu Reden im Vereins- u. gesell. Leben, zu all. mögl. öffentl. Festen, bei Jubiläen u. Ehrentagen all. Art, in der Schule, im Leben d. Beamt. bei Einweihungen, Familienfesten sowie bei all. nur denkbar. Gelegenheiten. Herausgegeben von Dr Rolf Reinhard u. Paul Klinger. Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 605 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.

Im Paradies der Kleinen.

55

der schönsten und interessantesten Geschichten für die Kinderwelt v. Cl. Blüthgen, Marie Ille-Beeg, Anna Plothow, Friedrich J. Pajeken, Bertha Clément, Frida von Kronoff, P. Wichert, Elisabeth Halden, Anny v. Pannhuys, Fr. Hornig, Camilla Reichel, E. M. Stosch, L. Ewald, H. Morenhoven, G. v. Wenckstern, Anna Asbeck, Wally Wiedenfeld, Pauline Doubberck und andern mehr. Gesammelt u. herausgegeben von Wanda Gellert. Moderner Ganzleinen-Prachtband, 560 Seiten Text. reich illustriert. Preis nur Mk. 3.—.

Dr. Bonif. Platz.

Amerika einst und jetzt.

Populäre Schilderungen der Länder u. der Lebensweise, Sitten u. Gebräuche der eingeborenen Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckungs- und Forschungsreisen sowie der Besitzergreifung u. Kolonisation durch die Europäer von der Entdeckung des Erdteils bis zur Gegenwart.

Neubearbeitet und herausgegeben von

Gustav A. Ritter

Mit mehreren hundert Original-Illustrationen. — Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 564 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.

Aus großer Zeit.

Zur 100 jährig. Erinnerung an die Deutsch. Befreiungskriege 1813—15.

Berichte üb. den Kriegsverlauf, die Schlachten u. alle wichtig. Ereignisse, Episoden, Briefe, Aufzeichnungen und Erlebnisse berühmter Mitkämpfer, Augenzeugen und Zeitgenoss. Zusammengestellt u. herausgegeb. von Richard Zoozmann. Mit zahlreichen Textillustrationen, Vollbild. u. Karten nach Werken von E. Meissonier, Paul Delaroche, Ad. v. Menzel, Georg Bleibtreu, Richard Knötel, Jos. Weiser, Wilh. Camphausen, Feod Dietz, E. Hünten, Woldemar Friedrich, G. Richter u. a. m. Prachtband, Lexikonformat, 635 Seiten Text. Preis nur Mk. 3.—.

Vorrätig in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Große Marktstraße 3–5.

Kinderlaube

redigiert von Lotte Sonntag.

Alte Abzählreime.

1. Eins, zwei, drei, vier,
Gib ein' Faß Bier,
Gib ein Faß Wein,
Du mußt sein!

2. Abraham und Isaak,
Die stritten um 'nen Zwieback,
Der Zwieback brach entzwei,
Du mußt sein!

3. Ene, mene, mine, mand,
Gehst du mit nach Engelland?
Engelland ist zugeschlossen,
Schlüssel, der ist abgebrochen.
Schäfer, bind dein Hündchen an,
Daß es mich nicht beißen kann,
Beißt es mich, so straf' ich dich,
Hundert Taler, dreißig.
Tipp, tipp, tipp, tipp, tapp,
Du bist ab!

4. Papagei, Zuckerfresser,
Geh in die Schul' und lerne besser!
Wenn du was gelernt hast,
Komm nach Haus und sag' mir was,
Kommst du nicht nach Haus,
Bist du aus!

Die ganze Note.

Es war einmal eine ganze Note. Wenn ihr nicht wißt, wie eine ganze Note aussieht, so will ich sie euch beschreiben. Sie hat einen sehr dicken Kopf, und wenn ihr sie auf dem Klavier anschlagt, müßt ihr vier zählen, Nun, diese ganze Note war von nachdenklicher Art. Kein Wunder, denn sie war schon recht alt, da sie die Mutter der halben Note, die Großmutter der Viertelnote und die Urgroßmutter des Achtels war. Die Viertelnote war heute sehr schlechter Laune, denn das kleine Mädchen, das eben Klavierstunde hatte, schlug jedesmal falsch an, wenn es zu dem Viertel kam. „Lieber Himmel, lieber Himmel," seufzte dann die Viertelnote, mehr konnte sie nicht sagen, denn ihr ganzer Wortschatz bestand nur aus vier Wörtern. Die ganze Note konnte nur ein einziges Wort sprechen, aber das war ein sehr gewichtiges, es hieß: „Auspassen." Sie wußte vielleicht noch andere Wörter, aber die dachte sie nur, sprechen konnte sie nur das eine. Die ganze Note saß auf einem Balken, der sehr lang war, und unter dem sich noch vier andere Balken hinzogen. Da saß sie und dachte und dachte. Da tauchte plötzlich eine Achtelnote neben ihr auf, die rief achtmal hintereinander: „Oh!", denn das kleine Mädchen hatte sie falsch angeschlagen, und das tat weh.

Jetzt kam auch noch ein Sechzehntel, das sagte achtmal hintereinander: „Bim, bam", aber es klang nicht richtig, und die Schuld lag an dem kleinen Mädchen, das war gar nicht fleißig und aufmerksam, und die Lehrerin war ganz ärgerlich.

„Aufpassen," rief sie. Und „auspassen" rief auch die ganze Note.

„Was spielst du denn eigentlich da?" fragte der Bruder des kleinen Mädchens.

„Lieber Himmel, lieber Himmel," stöhnte das Viertel, es war sehr böse, daß man die Melodie nicht erkennen konnte, zu der es gehörte.

„Wenn nur jemand erzählen wollte, wie die Musik und der Tanz erfunden wurden," dachte die ganze Note.

„Das will ich tun," sagte die Puppe des kleinen Mädchens, die vergessen unter dem Tisch lag. Und mit ihrer hohen, eintönigen Puppenstimme begann sie zu deklamieren:

„Eine kleine Puppe war einmal,
Die hieß Fräulein Toinette,
Sie war in einem großen Saal,
Man nannte sie Marionette!
Unter dem Rock der Schönen
Waren Saiten verborgen,
Sie konnte singen in hohen Tönen,
Und sie tat es jeden Morgen.
Eines Tages ward sie krank,
Und der Puppendoktor kam
Und legte sie in den Schrank,
Und — — — —"

„Ja, ja," dachte die ganze Note, „die Puppe erzählt die Geschichte ganz richtig, aber sie hat vergessen, den Tanz zu beschreiben."

Da setzten sich alle Noten, die Ganzen, die Halben, die Viertel, die Achtel, die Sechzehntel, ja sogar die Zweiundreißigstel, in Bewegung und beschrieben den Tanz, und die kleine Puppe verstand sofort, was sie sagen wollten und sang den Schluß ihrer Geschichte zu der Melodie:

„Und auf den Zehen in langsamem Schritte
Tanzten die Puppen um Toinette in der Mitte,
Sie tanzten mit Grazie ein Menuett,
Und Toinette sagte: „Oh, wie ist das nett!
Mir ist wieder ganz wohl, mir fehlt gar nix,"
Und sie machte ihnen allen einen tiefen Knix."

Hier hörte die Puppe auf zu sprechen, die Musik hörte auch auf, und meine Geschichte ist zu Ende.

Scherzfrage.

Wie lange braucht man, um ein Stück Tuch von 50 Meter in Meterstücke zu schneiden, wenn man jeden Tag 1 Meter abschneidet?

(Die Auflösungen der Rätsel usw. erfolgen in der nächsten „Kinderlaube". D. Red.)

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen „Kinderlaube":

Morgenstunde hat Gold im Munde:

Manil	A
Obrigkeit	T
Regensburg	G
Gorgo	O
Eschie	L
Neumon	D
Somal	J
Tannenbaum	M
Ugehorsa	M
Neuba	U
Dresde	R
Eberhar	D
Helen	E

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haup-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 301. Mittwoch, 24. Dezember 1913.

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Unwillkürlich warf Sabine ein wenig den Kopf zurück.

„Nein," erwiderte sie brüsk. Aber da sie bemerkte, wie sich Cederstjölds Brauen zusammenzogen, wie er sich unwillkürlich straffer aufrichtete, fügte sie rasch und hastig hinzu:

„Du darfst dich nicht beleidigt fühlen, Ludwig, um Himmels willen, quäle dich und mich in diesem Augenblick nicht mit kleinen Empfindlichkeiten! Es ist die Laune einer Kranken — eines Kindes — nichts weiter. Du darfst es ihr nicht übelnehmen."

„Aber verzeihe — ich verstehe dich nicht. Was soll ich nicht übelnehmen? Und wer ist es, von dem du sprichst? Doch nicht Herta?"

„Ja, ja, natürlich. Sie bildet sich irgend etwas ein — hat sich irgend etwas in den Kopf gesetzt. Und sie — sie fürchtet sich, dich zu sehen — sie will von Doktor Glaser behandelt werden — sie schämt sich — was weiß ich! Genug, daß du sie furchtbar aufregen würdest, wolltest du jetzt zu ihr gehen."

Sie hatte sich wohl darauf gefaßt gemacht, daß er diese rücksichtslose Eröffnung nicht ruhig hinnehmen würde. Aber sie wich unwillkürlich um einen Schritt zurück, als er voll leidenschaftlichen Ungestüms auf sie zurat.

„Das — das kann nicht möglich sein!" sagte er schwer atmend. „Herta ist kein Kind mehr, und du vermagst mich nicht zu überzeugen, daß es sich hier nur um eine krankhafte Laune handelt. Was hat man ihr von mir gesagt? Was kann ihr Veranlassung zu diesem — diesem rätselhaften Wunsche gewesen sein? Man hat mich bei ihr verleumdet?"

Mit einem hoheitsvollen Blick maß ihn Sabine, und ihre königliche Gestalt reckte sich noch höher.

„Du vergißt, mit wem du sprichst! Ich muß es selbstverständlich verschmähen, dir auf deine Worte zu antworten. Wenn du einer Aufklärung bedarfst, so wende dich an meine Schwester, sobald sie gesundet ist. Vorläufig kann ich nichts tun, als ihr auf das bestimmteste ausgesprochenes Verlangen zu respektieren."

Ludwig Cederstjöld griff sich an die Stirn.

„Wenn du nicht so sehr ernsthaft sprächest, Sabine, ich könnte glauben, du wolltest mich zum besten haben. Man brüskiert doch wohl niemanden ohne zwingenden Grund. Und diesen Grund — diesen Grund will ich kennen!"

Um Sabines Mund zuckte es leicht wie ein spöttisches Lächeln. Wahrhaftig, naiver konnte er seine Gefühle nicht zur Schau tragen!

„Ich sagte dir schon, daß ein solcher Grund nicht vorhanden ist. Sie ist eben krank — und vielleicht doch noch mehr Kindskopf, als du geglaubt zu haben scheinst. Ich betone, daß es sich lediglich um eine Laune handelt. Sie will von keinem anderen behandelt werden, will keinen anderen sehen als Doktor Glaser — das ist alles. Und ich hoffe, du gibst dich nun endlich damit zufrieden."

Doktor Ludwig Cederstjöld richtete sich hoch auf, und der Ausdruck seiner Züge wurde kalt.

„Es bleibt mir wohl kaum etwas anderes übrig! Ich ersuche dich also, deinem Fräulein Schwester meine besten Wünsche für ihre Genesung auszusprechen. Ich werde ja wohl kaum das Vergnügen haben, sie vor meiner Abreise noch einmal zu sehen."

„Wenn es so sein sollte, so darfst du ihr nicht zürnen, Ludwig! Sie ist eben noch ein Kind, mit dem man wegen seiner Launen nicht allzu streng ins Gericht gehen darf. Und überdies ist sie krank. Bist du einverstanden, mit mir hinaufzugehen?"

Er verneigte sich schweigend. Mit einer graziösen Bewegung raffte sie die Schleppe ihres Gewandes zusammen, und, ihm voranschreitend, führte sie ihn durch eine Flucht mit dem erlesensten Geschmack verschwenderisch ausgestatteter Räume in ihr Boudoir hinauf.

Ludwig Cederstjöld erinnerte sich recht gut, wie sehr ihn dieses mit weicher Ueppigkeit ausgestattete Gemach entzückt hatte, da er es zum ersten Male betreten. Heute aber empfand er nichts als ein beklemmendes Gefühl des Unbehagens. Mochte es daran liegen, daß das Licht des Herbsttages grau und melancholisch vor den Fenstern lag, oder mochte seine düstere, hoffnungslose Stimmung die Schuld daran tragen, jedenfalls fühlte er sich bedrückt und beengt, und er wünschte, daß Sabine einen anderen Raum für diese Unterredung gewählt haben möchte. Und es war, als ob sie mit feinem Instinkt zu erraten vermöchte, was in seiner Seele vorging. Mit einer hastigen, unmutigen Bewegung zog sie die fattgelben Vorhänge zusammen, die dem Lichte etwas von der wohltuenden Wärme der Sonnenstrahlen zu geben vermochten, und in wohlberechnender Absicht rückte sie den Sessel des Arztes so, daß sein Blick auf ihr lebensgroßes Porträt fallen mußte, das, von der Hand eines ersten Meisters gemalt, über ihrem winzigen Schreibtischchen hing. Der Maler hatte sich von aller Süßlichkeit fernzuhalten gewußt, und die Linien des Antlitzes waren auf dem

Bilde vielleicht noch ein wenig klassischer und herber als in der Wirklichkeit. Und doch war Sabine tausendmal schöner, sobald sich ihre Züge beim Sprechen beseelten, tausendmal schöner, sobald jenes heiße Feuer in ihren Augen aufglomm, das den zu verzehren schien, den sie anblickte. Sie wußte das, und sie wollte, daß Ludwig Cederskjöld Vergleiche zöge zwischen ihr und dem Bilde. Ganz erfüllte sie das brennende Verlangen, hier noch einmal ihre Macht zu erproben, zu ergründen, ob sie es noch immer vermochte, jeden Mann zu ihrem willenlosen Diener zu machen. Gar zu deutlich hatte Cederskjöld es ihr gezeigt, daß er sie nicht mehr liebte, gar zu deutlich! Und sie konnte es nicht ertragen, daß er sich von ihr abwandte. Das war ja doch ihres Lebens Inhalt, daß sie Macht hatte über jeden Menschen, und das allein war es, was ihr das Leben lebenswert machte. Sie wollte herrschen, rücksichtslos herrschen! Einem vielleicht, einem hätte sie Macht gegeben über sich, aber das war nicht der, der da vor ihr saß. Er war schwach gewesen wie die anderen auch; und nicht in trotziger Kraft kehrte er sich von ihr ab, nur, weil er eine andere lieben gelernt hatte. Das aber, das konnte sie nicht ertragen. Er sollte sie nicht besitzen, aber er sollte leiden darunter! Und nun wollte sie es erproben, ob ihre Schönheit die Allgewalt verloren hatte, die sie besessen. — —

Mit katzenhafter Grazie glitt sie in den Sessel, der dem seinen gegenüberstand. Jede Falte ihres seidenen Morgenkleides legte sich in schönen Linien an ihren Körper, jede ihrer Bewegungen war von vollendeter Schönheit. Der leise Duft eines süßen Parfüms erfüllte das Gemach und umschmeichelte kosend die Sinne. Die Diamantagraffe, die ihr reiches Haar zusammenhielt, sprühte in feurigen Farben, sobald sie den Kopf bewegte, und die beiden Perlen an ihren klassisch geformten Ohrmuscheln leuchteten in mattem Glanz.

Wie war sie schön, wie war sie schön! Dem Manne vor ihr schlug das Herz fühlbar. Wie ein bestrickender Zauber umfing es seine Sinne. Wäre er nur nicht allein mit ihr gewesen, wäre nur ein Laut, ein alltäglicher Laut der Außenwelt zu ihnen hereingedrungen, er hätte die Fesseln zu sprengen vermocht. Aber er sah nichts als sie, und er hörte nichts als ihre weiche, kosende Stimme, die so wunderbar zu Herzen ging.

Er liebte sie ja doch nicht mehr, wie konnte es nur geschehen, daß er sich von ihrer Erscheinung in Fesseln schlagen ließ? Wie gebannt hingen seine Augen an ihrem Munde, während sie sprach, und wie rasend pochte und hämmerte sein Blut.

„Es ist das letztemal heute, Ludwig, das letztemal! Wir werden uns vielleicht nie mehr sehen. Ich war so feige, so feige gegen mich selbst, und deshalb konnte ich dir nur schreiben. Nun aber hast du doch kommen müssen, und ich weiß nicht, wie ich die Qual ertragen soll. Ich darf ja dein Weib nicht werden, wie wahnsinnig ich dich liebe, darf es nicht, weil ein furchtbares Verhängnis zwischen uns steht. Als du um mich warbst, da war die Hoffnung zu stark in mir, da vermochte ich es nicht, dem Glück zu entsagen. Und ich hoffte — hoffte immer und ließ die Angst nicht herein. Nun aber ist es aus. Ich habe die Kraft verloren, und ich weiß, daß ich es niemals verwinden werde. Die Schatten haben wieder Leben bekommen, und sie sind zwischen uns getreten."

Er neigte sich vor und ergriff ihre weiße Hand, die sie ihm willenlos überließ. Stockend kamen die Worte von seinen Lippen.

„Sabine — ich habe etwas gehört — man hat mir einen Klatsch zugetragen — dein Name wurde mit dem eines Leutnants von Winterfeld genannt — ist es das, Sabine, was uns trennen soll?"

Sie neigte nur wie müde den Kopf.

„Ja," sagte sie leise, „das ist es. Aber nenne es nicht einen Klatsch, Ludwig. Denn es ist ja doch nur die Wahrheit."

„Sabine!" Wie ein Aufschrei klang es durch das Zimmer. „Sabine! Das ist die Wahrheit nicht! Weißt du denn, was sie sagen? Aber es ist ja wahnwitzig — wahnwitzig!"

Wie ihre Augen brannten, wie sie ihn verzehrten mit ihrem Blick! Wie schön sie war! Wie schön sie war!

„Ja — es ist wahnwitzig! Aber auch die Wahrheit kann wahnwitzig, kann tödlich sein! Soll ich dir sagen, was du gehört hast? Ich sei Botho von Winterfelds Braut gewesen, nicht wahr? Ludwig — ich — war seine Braut."

So nahe kam sie ihm, daß er ihren Atem zu spüren meinte, daß der Duft ihres Haares ihn berauschte wie südlicher Wein. Die Kehle war ihm wie zugeschnürt, und er vermochte es kaum noch, zu sprechen.

„Sabine — Sabine — sie sagen noch mehr — sie sagen noch Furchtbareres —"

„Sie sagen, daß ich ihn ermordet habe — — Ludwig — auch die Wahrheit kann wahnwitzig sein."

Es schlug ihn zurück — er hätte aufschreien mögen — aufschreien, um diesen irren Traum zu enden. Aber er ließ ihre Hand nicht los, diese Hand, die warm und lebenskräftig in der seinen lag — und die vielleicht einen Menschen getötet hatte! Er dachte das — und ließ sie doch nicht los.

„Sabine!" flehte er keuchend. „Sabine, sage doch, daß du nicht das meinst — nicht das! Nur nicht das, Sabine! Aber was rede ich denn — es ist ja unmöglich — unsinnig — du willst mich zum besten haben."

Sie hielt ihn gebannt mit ihrem Blick. Und ihre Lippen wiederholten nur den einen Satz:

„Auch die Wahrheit kann wahnwitzig sein."

Da sank er stöhnend auf ihre Hand herab und preßte sie an seine glühenden Lippen. Dann fuhr er empor — wie irrsinnig lief er im Zimmer auf und ab — und immer fühlte er, wie ihr Blick auf ihm lag, dieser Blick, der ihm seine Kraft, seinen Stolz, der ihm alles nahm.

Und er sank von neuem in den Sessel zusammen. Er vergrub das Gesicht in die Hände und biß die Zähne aufeinander, daß es ihn schmerzte, und selbst die Stille im Zimmer bohrte sich wie ein glühendes Messer in sein Gehirn. Seine Denkfähigkeit schien völlig ausgeschaltet zu sein, er vermochte sich nicht klar zu werden über das, was er sagen sollte, was er zu tun hatte, wie hypnotisiert saß er, unfähig, sich zu einem Enschluß, zu einer Tat aufzuraffen. Er versuchte sich's begreiflich zu machen: sie ist eine Mörderin — eine Mörderin! Aber es wollte ihm nicht gelingen — er faßte es nicht, er war nicht imstande, den Gedanken für möglich zu halten. Er war wie jemand, der begreifen will, daß die Ewigkeit ohne Ende ist, er wußte es, aber er vermochte es nicht zu glauben.

Ihr aber wollte die Brust schier zerspringen vor wilder Freude. Sie hatte das höchste gewagt, sie zwang diesen Mann, sich zu erniedrigen dadurch, daß er auch jetzt noch sich nicht losreißen konnte von ihr, und sie hatte gesiegt — gesiegt! Nur noch eins wollte sie: gestehen sollte er ihr, daß er sie liebte — in diesem Augenblick sollte er ihr's gestehen!

Mit einer weichen, gleitenden Bewegung sank sie vor ihm in die Knie, ergriff seine beiden Hände und preßte sie an ihren Mund, daß ihre Zähne sich tief in das Fleisch gruben. Er blickte herab auf ihr schöne Gestalt — sah ihre furchtbare Erregung.

Und in diesem Augenblick glaubte er nicht mehr, daß er Herta liebte.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Man kann im Herzen Milde tragen,
Und doch mit Kolben darunter schlagen.

Sallet.

Die Entdeckung von „Atlantis".

(Nachdruck verboten.)

Die alte Insel Atlantis, von der Platon und andere Schriftsteller des Altertums so wundersame und farbenreiche Berichte überliefert haben, galt bisher, wie ja auch vor Schliemanns Entdeckungen die Geschichte von Troja, als ein sagenhaftes Gebilde, geboren aus mythischen Träumen und sehnsuchtsvoller Phantastik. Der bekannte Forschungsreisende Leo Frobenius will nun das historische Urbild dieser uralten „Wiege der Götter", der Heimat des Poseidon, dessen Nachkommen, die Atlanten, das Gebiet bewohnten, auf seiner neuesten Expedition in Westafrika aufgefunden haben. Wir sind in der Lage, über diese bedeutsame Entdeckung einige wichtige Stellen aus Briefen des Forschers an seine Angehörigen mitzuteilen.

Die erste vorläufige Anzeige seiner Funde gab Frobenius in einem Briefe aus Ilai vom 7. Dezember 1910. „Ich habe eine für Westafrika unglaubliche Entdeckung gemacht, deren Tragweite sich noch gar nicht ermessen läßt. Ich habe hier Reste einer uralten eminenten Stadtkultur entdeckt, die durchaus auf der Höhe der karthagischen stand. Ich lasse graben und die ganze Gegend absuchen. Bis jetzt fand ich: 1. wunderbar gearbeitete Quarzsäulen, 2. Reste von Granitfiguren von zirka einem Meter Höhe, 3. gebrannte Tonporträts von klassischer Schönheit, 4. Gefäße und Gefäßtrümmer mit blauem, grünem, rotem und weißlichem zirka zwei Millimeter dickem herrlichen Glasüberzug. Das meiste ist in Trümmern, aber so schön, daß man die Sachen durchaus neben die des Altertums stellen kann. Die Hauptsache daneben ist, daß ich auch die Stelle gefunden habe, wo all die Schätze zirka drei Meter unter dem Boden ausgegraben wurden."

Außerdem entdeckte Frobenius noch einen wundervollen Bronzekopf, der als größtes Heiligtum von den Eingeborenen verehrt wurde. Es gelang ihm, mit Aufwendung all seiner Beredsamkeit und durch große Geschenke sich diesen Kopf zu sichern, doch mußte er ihn später wieder zurückgeben, da die Engländer, die Herren des Landes, darauf bestanden. Ueber die Schönheit dieses Bronzekopfes meldet er aus Ilife vom 11. Dezember 1910: „Der Kopf ist in verlorener Form gegossen, also innen hohl. Die Bronze ist mit der feinsten blaugrünen bis schwarzgrünen Patina überzogen. Die Oberfläche ist genau ebenso schön wie bei einem erstklassigen Guß des Altertums. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß der Kopf ein Kunstwerk nach jeder Seite und Richtung darstellt. Er ist so vollendet, das Gesicht porträtlebendig und unnegerhaft, daß unbedingt jeder, der ihn sehen würde, sagte, es müsse ein altklassisches vereinzelt in diesen Winkel verschlepptes Stück sein, wenn nicht folgendes diese Auffassung unbedingt widerlegte. Zunächst ist der Kopf von oben bis unters Kinn mit einer am Hals verlaufenden Tätowierung in Parallellinien ganz fein überzogen. Diese Tätowierung entscheidet alles. Denn außer diesem Kronenstück unserer bisherigen Funde erwarb ich und fand ich noch einige andere Bruchstücke aus dem Altertum, ca. 50 verschiedene Tonscherben, sehr fest und gut gebrannt und in dem Boden gefunden. Darunter fallen acht Köpfe auf, Bruchstücke ganzer Figuren, von denen ich sonst noch Torsen und Gliederstücke erreichen konnte. Diese gebrannten Tonköpfe, die in gewissem Sinne an die feinen Tanagrafiguren der Griechen erinnern, zeigen genau die gleiche Rasse, die gleiche Kunst im Modellieren, die gleiche Lebendigkeit, Unnegerhaftigkeit und Porträtwirkung wie mein Olokun. Auch das sind auf keinen Fall irgendwelche Neger. Endlich aber zeigen einige dieser Köpfe aus Ton genau die gleiche Tätowierung wie der Olokun, und diese Tätowierung ist heute noch bei einem Volke heimisch, das zwischen hier und Lokodja wohnt."

Diese und andere Funde von glasierten Tonkrügen, Glasperlen und Scherben fügten sich zu einem geschlossenen, übersichtlichen Bilde zusammen. Der Reisende stand auf den Trümmern einer alten Kulturstadt, deren Bildung und Wesen eine ganz ungeahnte Höhe erreicht hatte. Mythen und Sagen der Eingeborenen warfen neues Licht auf diese Entdeckung. Das ganze Land zwischen dem Niger und dem Meer wird als eine Insel angesehen, die einst zwei Götter schufen, die vom Himmel kamen. In der Mitte dieses angeblich meerumflossenen Gebiets liegt Ilife, das noch heute im ganzen Jorubalande als die Wiege der Götter gilt. Als oberste Gottheit präsidierte Olokun, der Gott des Meeres. Damit stimmt die Erzählung Platons überein von der Gründung der Insel Atlantis durch den Meeresgott Poseidon. Da die Phönizier unter Hanno Afrika umschifft haben, so können sie sehr wohl die Kunde von der alten Atlantis nach dem Kulturreich des westlichen Mittelmeeres gebracht haben.

Einen Anhaltspunkt dafür fand Frobenius in dem Kopfaufsatz des Olokun-Diadems, das an der Spitze eine Knospe und unten eine Rosette aufweist, ganz so wie die altphönizischen Masken, die sich im Museum von Cagliari auf Sardinien und im Pradomuseum in Tunis befinden. Die Stirntätowierung dieser phönizisch-karthagischen Totenmasken ist also eine Erinnerung an ein Diadem, wie es der Olokun-Poseidon trug. „Die Sache ist um so schlagender," schreibt der Gelehrte, „als diese alten phönizischen Kolonisten 1. auch so gute Töpfersachen machten wie meine Atlanten in Ilu Olokun, und 2. die Phönizier ganz allgemein als Erfinder des Glases angesehen wurden, das in meiner hiesigen Stadt ja auch eine große Rolle spielt. Wir brauchen dem Platon seine 9000 Jahre Altersrechnung nicht zu glauben, sondern können uns mit tausend Jahren v. Chr. begnügen und haben dann für Atlantis immer noch ein Alter von jetzt 3000 Jahren. Diodor aber hatte recht, wenn er sagte, daß am Atlantischen Ozean die kultiviertesten, kulturreichsten aller Libyer neben den Amazonenvölkern wohnten. Die Reste der Amazonenvölker aber sind die Dahomeyer und ein von mir neuentdecktes Volk, die Kukuruku, die ich in einigen Monaten aufsuchen werde."

Frobenius behauptet nicht, daß das von ihm gefundene Ruinenfeld Ilife genau die alte Stadt Atlantis gewesen sein muß, denn Atlantis war ein ganzes Kulturland mit mehreren Königreichen, aber sicher ist ihm, daß das alte Bronzeland der atlantischen Kulturzugehörigkeit damit gefunden ist. Es war eine helle oder rote Rasse, die aus dem Norden gekommen sein muß, und die dann diese Kultur der Atlantis geschaffen. Das beweisen die durchaus nicht negerhaften Typen der Ilife-Götter. Frobenius hatte schon früher aus der verhältnismäßig hohen Bronzekultur, die sich bei den Negern in Benin gefunden hatte, geschlossen, daß hier gleichsam die letzten Nachklänge einer uralten Kulturepoche zum Ausdruck kämen. Nun hat er festgestellt, daß die ganze Beninkunst nur eine Epigonenkunst der Neger ist, die eine hohe technische Vollendung erbte, aber negerhaft verflachte. Wonach er seit langem im Innern Afrikas gesucht, das glaubt er nun gefunden zu haben: Atlantis, diese Kulturstätte einer vorklassischen Herrlichkeit.

K.

„Das ist mein Geschenk für Sie, liebes Kind. Aber Sie dürfen es freilich nicht für sich allein behalten, sondern müssen es mit dem da teilen. — Frau Engelbrecht, ich werbe für meinen jungen Sozius um die Hand Ihrer Tochter! — Steh nicht so verdonnert da, Bruno, und mach' nicht so ein dummes Gesicht. Komm, laß uns lieber versuchen ob deine Dampfmaschine richtig funktioniert; denn ich hoffe, jetzt wirst du sie nicht mehr verschmähen."



Stille Nacht, heilige Nacht.

Es gibt wohl kein Haus in der ganzen weiten Welt, soweit die deutsche Zunge klingt und soweit man christliche Sitte pflegt, in dem in diesen Tagen das herzige Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" nicht wieder und wieder gesungen würde als Ausdruck gläubiger Festesfreude für die Jugend und als holde Erinnerung für die Aelteren.

Da erhebt sich wohl die Frage: seit wann singt man dies schönste, erhebendste Weihnachtslied, wer hat es gedichtet und wer die liebliche Melodie ersonnen. Auf diese Fragen möchten wir hier kurze Antwort geben.

Es war im Spätherbst des Jahres 1816, also vor nahezu 100 Jahren, da saß in seinem Schulhaus zu Arnsdorf bei Salzburg der Lehrer Franz Gruber tiefgebeugt an der Bahre seines jungen Weibes. Kaum hörte er ein Klopfen an der Tür seines Wohnzimmers, so sehr war er von dem Schmerz über seinen herben Verlust hingenommen. Schließlich öffnete der Besucher die Tür und trat zu dem Trauernden. Es war der katholische Pfarrer Joseph Mohr aus dem Arnsdorf benachbarten Oberndorf. Er hatte ein Lied gedichtet und wollte nun von dem als tüchtigen Musiker bekannten Lehrer eine passende Melodie dazu komponiert haben. Als der Besucher sah, daß er in ein Trauerhaus getreten war, wurde es ihm wohl klar, daß er zu keiner passenden Stunde mit seinem Anliegen gekommen war.

Trotzdem trug er dem bekümmerten Lehrer seinen Wunsch vor, und dieser versprach ihm auch, denselben zu erfüllen, wenn er erst den bittersten Schmerz etwas überwunden habe. Und so blieb denn der Text „Stille Nacht, heilige Nacht", von dem wohl sein Dichter selbst am wenigsten ahnte, daß er sich in wenigen Jahren die ganze Welt erobern würde, im Schulhause zu Arnsdorf.

Aber Woche um Woche verrann, ohne daß Gruber die nötige Sammlung und Stimmung zur Komposition finden konnte. Endlich, als das Christfest näher und näher rückte, schlug auch dem Komponisten „die rettende Stunde", und er erfand die einfache, aber gerade in ihrer Einfachheit so ansprechende und herzige Melodie, die das „Stille Nacht, heilige Nacht" zu einem der schönsten Volkslieder werden ließ, das immer und immer wieder das fromme Gemüt erquickt und erhebt. F. M.

Das Weihnachtswetter im Sprichwort.

Das Weihnachtsfest ist im Volksglauben mit einem so magischen Schimmer umgeben, daß es nur natürlich erscheint, wenn man ihm auch für die Gestaltung des Wetters eine wichtige Bedeutung zuschreibt. Da es überhaupt eine Feier des zunehmenden Lichtes ist, so konstatiert man mit Genugtuung, daß nun wieder die Zeit der wachsenden Sonne beginnt. Das Fest der heiligen Lucia (13. Dezember) gilt im Volksmund für den kürzesten Tag: „Sankt Lucen macht den Tag stutzen." Von St. Lucia bis Weihnachten nimmt der Tag nur „um einen Hahnenschritt" zu. „An Weihnachten um einen Eselsprung, zu Neujahr um den Schritt eines Gerichtsdieners, und an den Königen wird man's gewahr", sagen die Nordfranzosen. Ueberall behauptet man, daß Frost und Schnee vor Weihnachten nicht viel schaden können: „Bis Weihnachten kann Kälte nicht viel tun; aber nach Weihnachten verfolgt dich Kälte, Hunger und Schnee." Deshalb wünscht man sich weiße Weihnachten, weil dann schon das Schlimmste der Winterzeit vorüber ist. Nichts Unerwünschteres kennt das Sprichwort, als warme grüne Weihnachten: „Ist das Wetter gelinde, dann dauert die Kälte bis ins Frühjahr hinein." „Wintert's vor Weihnachten nicht, so wintert's danach." Ostern bringt dann Kälte und Elend, wie das allbekannte Wort sagt: „Grüne Weihnachten, weiße Ostern." Unzählig sind die Varianten dieser Wetterregel: „Zu Weihnachten Sonne, zu Ostern Kohlen." — „Zu Weihnachten beim Spiel, zu Ostern am Feuer." — „Weihnachten in der Sonne, Palmsonntag beim Feuerbrand." — „Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee." — „Wenn man Weihnachten die Mücken sieht, sieht man zu Ostern die Eisschollen," heißt's in Frankreich. Die Serben warnen: „An warmer Weihnacht und am Weihnachtsbrot des Freundes (d. h. wenn man kein eigenes zu backen imstande ist) darf man sich nicht freuen," und sie setzen hinzu: „Lieber Weihnacht mit der Pest, als mit dem Südwind." Auch feuchte Weihnachten sind sehr gefürchtet: „Ist's um Weihnachten feucht und naß, so gibt's leere Speicher und Faß." Helles Weihnachtswetter gilt allenthalben als ein günstiges Vorzeichen für die Ernte des nächsten Jahres. „Ist die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr." „Weihnachten klar, gutes Weinjahr." „Lichte Metten, dunkle Heustädel," heißt's in Tirol und ebenso anderwärts: „Helle Weihnacht, dunkle Scheuer, dunkle Weihnacht, helle Scheuer." Wenn die Christnacht sternenreich ist, legen die Hühner reichlich, und das junge Vieh gedeiht gut. „Ist die Christnacht vor Mitternacht trübe, so gedeiht das vor der Christnacht geborene Vieh nicht, ist sie nach Mitternacht hell, gedeiht das nach dem Christtag geborene" und umgekehrt. Dagegen soll Schnee in der Christnacht besonders gut für das Gedeihen des Hafers sein.

Ein Weihnachtsscherz von Goethe.

Beim nahenden Weihnachtsfest sei an einen Weihnachtsscherz Goethes erinnert, der, an versteckter Stelle, in dem 1855 erschienenen Werk eines englischen Goethe-Verehrers, S. J. Kollar, berichtet wird und erst durch die neue, von Flodoard von Biedermann herausgegebene Gesamtausgabe von Goethes Gesprächen uns zugänglich gemacht worden ist. Unsere Klassiker kannten ja noch nicht jene innige Verehrung des Weihnachtsfestes, wie sie erst später üblich wurde, aber auch Goethe hat sich am Lichterbaum erfreut. Kollar erzählt unter dem 20. Dezember 1814: „In Deutschland herrscht die Sitte, daß am Weihnachtsabend die Eltern den Kindern einen mit Bändern, Kerzen, Obst geschmückten Baum bescheren. Einst war auch Goethe am Weihnachtsabend zu dieser Familienfeier bei Professor Lorsbach geladen, welcher eine einzige, schon erwachsene Tochter hatte und für diese im Nebenzimmer einen solchen schönen Weihnachtsbaum mit Aepfeln und andern Geschenken vorbereitet hielt. In einem andern Zimmer wurde indessen musiziert, gesungen, mit Goethe gesprochen; aber dabei stahlen sich zwei schelmische Kumpane durch eine andere Tür in das verschlossene Nebenzimmer, beraubten den Baum aller seiner Aepfel und Nüsse, und kehrten, als wäre nichts geschehen, in die Gesellschaft zurück. Schlag 7 kam der Vater, die Tochter an seiner Seite führend, öffnete die Tür und lud die Gesellschaft zum Eintreten in jenes Zimmer mit dem Weihnachtsbaum ein. Wie stutzten und erstarrten alle, da der Baum kahl und leer mitten im Zimmer stand. Goethe blieb vor dem Baume mit auf der Brust verschränkten Händen sinnend stehen, und die ganze Gesellschaft wurde still und wartete, was Goethe dazu sagen würde. Der aber öffnete die Lippen und rief mit scherzhaft-pathetischer Stimme:

„Eva, verziehen sei dir! Es haben ja Söhne der Weisheit
Nein geplündert den Baum, welchen der Vater gepflanzt."

Freudiges Händeklatschen, Lachen und Scherze ertönten allseits bei diesen witzigen Versen und verschönerten den ganzen Abend bis in die späte Nacht."

Weihnachtshumor.

Musikverständnis. Ein junger Mann, sehr musikliebend besuchte am Weihnachtsheiligabend die Familie seiner Angebeteten, wo ein vortrefflicher Pianist ein Chopinsches Nokturno ausgezeichnet vortrug. Der Jüngling freute sich, als er sah, wie versunken sein Mädchen neben ihm saß, und wie es offenbar ganz bezaubert von den herrlichen Klängen war. Er wandte sich, als der Pianist geendet hatte, an sie und sagte: „Wie herrlich!"

Sie aber antwortete: „Ja, ist es nicht entzückend? Und wie gut es im Rücken sitzt! Und der prächtige Stoff! Wieviel mag wohl der Meter kosten?"

Da klappte der musikliebende Bräutigam zerschmettert in sich zusammen.



Weihnachtsfrieden!

Auf Bethlehems Fluren um Mitternacht
Was hör' ich für liebliche Chöre,
Was leuchtet noch heller als Sternenpracht,
Was singet so hell und jubelt mit Macht:
„Gott in der Höhe sei Ehre"?

Das ist der Engel unzählbare Schar;
Sie nahen den Hirten und Herden,
Gott preisend im himmlischen Glanze klar,
Und künden, wie ihnen geboten war,
Der Menschheit: „Frieden auf Erden!"

Die Engel entschwanden. — Die Hirten all
Enteilen, den Frieden zu finden.
Und sie fanden ihn wirklich im kleinen Stall,
Wie sie's der Welt auch mit lautem Schall
Lobpreisend und jubelnd verkünden. — —

Und wiederum tönt durch alle Welt
Das Lied vom Frieden auf Erden. —
Ich hör' es wohl, doch daneben gellt
Ein andrer Sang, der jetzt mehr gefällt:
„Nie soll je Friede es werden!"

„Es bleibt ein Märchen in Ewigkeit,
Das Lied von euerem Frieden.
In der Welt herrscht Haß und Bitterkeit,
Nur Krieg und Angst, nur Gier und Neid
Sind uns auf Erden beschieden."

Ist's wahr? So trügt jener alte Sang?
Ich kann und kann es nicht glauben!
Wohl macht der Zeitgeist bisweilen bang —
Und doch laß' ich mein Leben lang
Mir Weihnachtsfrieden nicht rauben.

Drum leuchtet mir im trauten Raum,
Wie allen in Ferne und Nähe
Der lichtgeschmückte Weihnachtsbaum.
Der Gottesfrieden ist kein Traum!
Drum: „Ehre sei Gott in der Höhe!"

Martin Remnitz.

Meine …
Fräulein …
Tochter …
machermeis…
Gehrman…
mich ergeb…
Hei…
Rheinen, W…

Die Verl…
sten Tochte…
dem Kreis…
Herrn Ant…
Gelsenkirch…
anzuzeigen…
Anton M…
Amande…
Schwerte (R…
Weihn…

Verband M…
Die Arbeits…
Liefstraße
— …ermit…
vollst…
Die A…
(Reichsb…
(Postsche…
verzinst Spareinl…
Kar…
L. …
Well…
(darun…
Wei…
Trafen …
ein un…
Buchhandlung…

Verschmähte Geschenke.

Eine Weihnachtsgeschichte von Reinhold Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Wie ein jeglicher Tag des Jahres, so hatte auch der Vorabend des Weihnachtsfestes bei der Firma Theodor Reimers seinen vorbestimmten, durch Brauch und Herkommen genau geregelten Verlauf. Wenn um die vierte Nachmittagsstunde der jüngste Markthelfer als letzter in der langen Reihe der Angestellten aus den Händen des Chefs den verschlossenen Briefumschlag in Empfang genommen hatte, der seine Weihnachtsgratifikation enthielt, so galt das Tagewerk als beendet. Dann pflegte Herr Theodor Reimers, nachdem er Schreibtisch und Geldschrank in seinem Privat-Kabinett sorgfältig verschlossen, noch einmal die Verbindungstür nach dem Hauptkontor zu öffnen und dem Gesamtpersonal glückliche Feiertage zu wünschen, bevor er sich in seine um ein Stockwerk höher gelegene Junggesellenwohnung zurückzog. Daß dieser Glückwunsch heute zum erstenmal seit vielen Jahren unterblieb, hatte seine ganz besondere, unvorhergesehene Ursache. Als der letzte der Beschenkten mit dem üblichen „Vielen Dank, Herr Reimers!“ durch die Verbindungstür verschwunden war, hatte der Chef das Geheimfach seines Schreibtisches aufgesperrt und ihm ein kleines Etui entnommen, dessen Verschlußfeder er mit einer gewissen feierlichen Behutsamkeit aufspringen ließ. Es war mit schwarzem Samt gefüttert, und von dem dunklen Grunde hoben sich mit mattem Glanz zwei schlichte goldene Fingerringe, ein kleiner, zierlicher, und einer, der wohl beinahe doppelten Umfang haben mochte. Einen nach dem anderen nahm Herr Theodor Reimers heraus und betrachtete prüfend die in erhabenen Buchstaben kunstvoll angebrachte Umschrift, die da lautete: „Mit Willen dein Eigen“. Ein nachdenklicher, ungewisser Ausdruck kam dabei in sein Gesicht, dem eines fünfzigjährigen Lebens ernster Arbeit schon manche unverwischbare Linie eingezeichnet hatte. Es sah fast so aus, als wäre er im Zweifel, ob diese Inschrift auch wirklich recht und passend gewählt sei. Aber die Zweifel schienen doch nicht den Sieg zu behalten, denn allgemach erhellten sich seine Züge, und die strengen Falten an seinen Mundwinkeln verzogen sich zu einem zufriedenen, ja, man mochte wohl sagen: beglückten Lächeln.

Da wurde bescheiden an die Verbindungstür geklopft, und hastig ließ Herr Reimers das zugeklappte Etui in der Tasche verschwinden, bevor er „Herein!“ rief. Ein stattlicher junger Mann war es, der mit sichtlich zögerndem Schritt eintrat. Sein hübsches Gesicht war sehr blaß, und wer genau hingesehen hätte, der würde auch das Zittern in seiner Hand bemerkt haben, die einen geöffneten Briefumschlag hielt. Er näherte sich dem Schreibtisch und sagte mit halblauter, gepreßter Stimme:

„Ich bitte um Verzeihung, Herr Reimers, wenn ich mir erlaube, noch einmal zu stören. Aber ich habe eine Bitte.“

Etwas verwundert, aber mit unverkennbarem Wohlwollen, hatte der Chef aufgeblickt:

„Nur heraus damit, lieber Albrecht! Vielleicht ein paar Tage Weihnachtsurlaub — wie?“

„Nein, Herr Reimers, ich — ich möchte bitten, die dreihundert Mark zurückgeben zu dürfen, mit denen Sie mich so freigebig beschenken wollten.“

Herr Theodor Reimers hatte im Verlauf von vierundzwanzig Jahren schon mancherlei mit seinen Angestellten erlebt, aber daß einer am Weihnachtsabend hereinkam, um seine Gratifikation zurückzugeben, war ihm doch noch nicht vorgekommen.

„Ja, was heißt denn das?“ fragte er erstaunt. „Ist es Ihnen vielleicht zu wenig?“

„Gewiß nicht. Aber ich kann diese Summe nicht annehmen, weil ich sicher bin, daß sie mir in der Erwartung weiterer treuer Dienste zugedacht war.“

„Das ist allerdings richtig. Wollen Sie etwa kündigen?“

„Ja, Herr Reimers! Soviel Veranlassung ich auch hätte, mit meiner Stellung in Ihrem Hause zufrieden zu sein, ich kann doch nicht länger bleiben.“

„Auch nicht, wenn ich Ihnen eine Zulage bewillige und Ihnen ein Aufrücken zum Disponenten in Aussicht stelle?“

Der junge Buchhalter schüttelte mit niedergeschlagenen Augen den Kopf.

„Auch dann nicht. Es ist eben ganz unmöglich. Ich möchte fort von hier — aus dieser Stadt, meine ich — am liebsten ins Ausland. Und ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich — wenn ich vielleicht schon am Letzten dieses Monats austreten dürfte.“

Verdrießlich zog Herr Theodor Reimers die Stirn in Falten. Die Undankbarkeit dieses jungen Menschen, den er um seiner Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit willen vor allen anderen bevorzugt hatte, reizte seinen Unmut.

„Gegen seinen Wunsch halte ich niemanden, Herr Albrecht! Wenn Sie glauben, im Auslande schneller vorwärtszukommen als bei mir, so tun Sie in Gottesnamen, was Sie nicht lassen können. Ihre Weihnachtsgratifikation können Sie selbstverständlich trotzdem behalten.“

„Und ich — ich darf mich als bereits zum 1. Januar entlassen betrachten, Herr Reimers?“

Mit einer unwilligen Geste erhob sich der Chef der Firma aus seinem Schreibsessel.

„Meinetwegen — wenn Sie es denn gar so eilig haben.“

„Ich danke Ihnen, Herr Reimers. Und ich wünsche — ich wünsche Ihnen ein glückliches Weihnachtsfest.“

Der andere blieb die Antwort schuldig. Er war ans Fenster getreten und trommelte ärgerlich gegen die Scheiben. Das Verhalten dieses Albrecht bereitete ihm wirklich einen großen Verdruß. Vor ungefähr drei Jahren hatte er ihn in sein stets mit besonderer Sorgfalt ausgewähltes Personal aufgenommen. Auf die Empfehlung des alten Prokuristen Engelbrecht hin, der ihm gesagt hatte: „Für den jungen Mann kann ich mich verbürgen, Herr Reimers! Ich kenne ihn sozusagen von Kindesbeinen an und weiß, daß er nicht nur gescheit und strebsam, sondern auch goldtreu ist. Aus dem können Sie sich meinen Nachfolger erziehen, und, wenn Sie selber mal alt geworden sind, vielleicht sogar einen jüngeren Teilhaber, der die Firma in ihren Ehren erhält.“ Daraufhin hatte es Theodor Reimers gewagt, und bis zu dieser Stunde war er niemals in die Lage gekommen, es zu bereuen. Jetzt aber dachte er: Wenn der gute Engelbrecht diese Stunde noch erlebt hätte, würde er vielleicht zu einer anderen Meinung von der Goldtreue seines Schützlings gekommen sein. Und ich hatte es mit dem jungen Manne wirklich gut im Sinn.

Als er sich nach einer Weile ins Zimmer zurückwandte, sah er, daß der Briefumschlag mit den drei Hundertmarkscheinen noch immer auf der Schreibtischplatte lag. Er riß die Tür zum Hauptkontor auf und rief: „Herr Albrecht!“ Aber seine Stimme verhallte ungehört in dem großen, leeren Raume. Der junge Buchhalter war fort wie die übrigen. An diesem Abend zog es eben jeden gar zu mächtig heimwärts; da hatten sie, als er gar zu lange auf sich warten ließ, auf den üblichen Glückwunsch ihres Chefs verzichtet und waren gegangen.

Theodor Reimers verschloß die dreihundert Mark in den Geldschrank und ging in seine Privatwohnung hinauf. Ein wohlgemeintes Geschenk verschmäht zu sehen, ist immer ein peinliches und verstimmendes Gefühl. Außerdem ging ihm der Verlust gerade dieses Mitarbeiters, für den er im Lauf der Zeit eine Art von väterlicher Zuneigung gefaßt hatte, aufrichtig nahe. Aber während er sich nun in seinem Schlafzimmer mit besonderer Sorgfalt umkleidete wie zu einem feierlichen Besuch, schwand doch nach und nach der Aerger wieder aus seinem Gemüt. Er war schon in großer Gala, als er die bejahrte Haushälterin ins Speisezimmer berief, um ihr mit einigen freundlichen Worten ihr Weihnachtsgeschenk zu überreichen, und er hatte sein Vergnügen an ihrer unverkennbaren Freude über seine diesmal bewiesene Freigebigkeit. Als sie ihm immer wieder versicherte, daß es ja viel zu viel sei, klopfte er ihr auf die Schulter und sagte: „Heute möchte ich eben nur zufriedene Gesichter sehen, liebe Baumann! Denn auch ich habe heute einen Glückstag. Erschrecken Sie nicht; denn Sie sollen darum Ihren Posten nicht verlieren, weil ich mich heute verlobe.“

In höchster Ueberraschung schlug die Frau die Hände zusammen:

„Ist es denn möglich, Herr Reimers? Also doch noch! Na, da gratuliere ich von Herzen. Und darf man auch fragen, mit wem?“

„Mit Fräulein Helene Engelbrecht, der Tochter meines vor anderthalb Jahren verstorbenen Prokuristen.“.

„Du meine Güte“, fuhr es der rechtschaffenen alten Seele heraus. „Da haben Sie aber Glück gehabt, Herr Reimers! Sie ist ja höchstens einundzwanzig.“

Ueber das Gesicht des Kaufherrn flog ein Schatten, und er strich sich nervös über den schon halb ergrauten Bart.

„Sie finden also, daß ich eigentlich zu alt für sie bin?“ fragte er mit einem Anflug von Gereiztheit.

„Gott bewahre, das wollt' ich nicht gesagt haben. Sie sind ja, wie man so sagt, noch ein Mann in den besten Jahren. Und ein herzensguter, freundlicher Herr, bei dem sie es sehr gut haben wird. Da findet sich schon alles zurecht.“

Theodor Reimers brach das Gespräch ab und machte sich auf den Weg. Schon sah er hinter vielen Fenstern die Kerzenstämmchen der Christbäume leuchten, und zum erstenmal seit vielen Jahren war es an diesem Heiligabend auch ihm wieder weihnachtsfestlich und weihnachtsfreudig ums Herz. Beinahe jugendlich lebhaft eilte er die drei Treppen in dem bescheidenen Mietshause empor, darin die Witwe des Prokuristen mit ihren drei Kindern wohnte, und herzlich schüttelte er, als sie selber ihm auf sein Klingeln öffnete, ihr die Hand.

„Guten Abend, liebe Frau Engelbrecht! Aber am Ende komme ich noch zu früh.“

Sie protestierte gegen diese Vermutung, aber auf ihrem verhärmten Gesicht war doch ein etwas verlegenes Lächeln, als sie ihn in die Wohnstube nötigte.

„Allerdings sind Helene und ich noch nicht ganz mit dem Aufputzen unseres Bäumchens fertig,“ sagte sie. „Es sollte doch diesmal besonders hübsch werden. Schon damit es wenigstens halbwegs zu den überreichen Geschenken paßt, die Sie für die Kinder geschickt haben. Und dann auch dem für mich so erfreulichen Anlaß zu Ehren.“

„Sie sind also ganz sicher, liebe Frau Engelbrecht, daß Helene mir keinen Korb geben wird, wenn ich die entscheidende Frage an sie richte?“

Bedächtig strich die Witwe die Falten des alten Seidenkleides zurecht, das sie zur Feier des Tages angelegt hatte.

„Darüber können Sie ganz unbesorgt sein, verehrter Herr Reimers! Meine Tochter hat eine so große Verehrung und Dankbarkeit für Sie, seitdem Sie sich nach meines armen Mannes Tode so großmütig unserer angenommen haben. Und sie ist ja auch schon vorbereitet. Ich weiß, daß sie Ja sagen und daß sie Ihnen nach ihren besten Kräften eine gute, liebevolle Frau sein wird.“

Es war fast wie ein Unterklang von Traurigkeit in dieser Versicherung, aber Herr Theodor Reimers war viel zu froh gestimmt, um ihn zu vernehmen. Liebenswürdig bat er seine zukünftige Schwiegermutter, sich durch sein Hiersein nicht in ihrer wichtigen Verrichtung stören zu lassen. Er könne recht wohl ein Viertelstündchen allein bleiben, denn auch er wolle sich lieber durch die Pracht des fertig geschmückten Bäumchens überraschen lassen. Nach einigem Zögern und etlicher Widerrede gab dann auch Frau Engelbrecht seinem freundlichen Drängen nach, und er trat, nachdem sie gegangen war, an das Fenster, um sich mit der Beobachtung des Straßenlebens die Zeit zu vertreiben. Viel Unterhaltung gewährte die stille, winterweiße Straße nun freilich nicht. Hier und da nur hastete noch ein verspäteter, mit Paketen beladener Familienvater durch den Schnee seinem häuslichen Herde zu. Und es gab nichts Merkwürdiges zu sehen — sofern man es nicht vielleicht für etwas Merkwürdiges halten wollte, daß drüben auf der anderen Straßenseite ein gutgekleideter Mann an einem Laternenpfahl lehnte und unverwandt zu dem Hause hinüberstarrte, unter dessen Dache sich Herr Theodor Reimers befand. Ein sonderbarer Schwärmer! dachte der Kaufherr bei der Erinnerung an den schneidenden Ostwind, der ihn vorhin bis auf die Knochen durchschauert hatte. Aber dann fiel ihm ein, daß der Mann vielleicht ein unglücklich Verliebter sei, und in seiner hoffnungsfrohen Stimmung fühlte er Mitleid mit ihm. Dabei wollte er ihm, je länger er auf ihn hinunter sah, merkwürdigerweise immer bekannter vorkommen, und zuletzt hätte er, obwohl die Entfernung und die ungewisse Beleuchtung ein sicheres Erkennen unmöglich machten, beinahe darauf geschworen, dieser hartnäckige Laternenhüter sei kein anderer als sein undankbarer Buchhalter Rudolf Albrecht. Von einer seltsam unbehaglichen Empfindung beschlichen, kehrte er sich vom Fenster ab, und seine Gedanken erfuhren denn auch alsbald eine Ablenkung durch den Klang zweier jugendlich heller Stimmen, die aus dem mit der Wohnstube durch eine Tür verbundenen Nebengemach — vermutlich war es das Schlafzimmer — zu ihm hereintönten. Er erkannte sie sofort als die Stimmen von Helenens jüngeren Geschwistern, des dreizehnjährigen Bruno und der fünfzehnjährigen Else, die man wahrscheinlich dort hineingesteckt hatte, damit sie nicht vorzeitig etwas von den Herrlichkeiten erspähten, die sich in der guten Stube vorbereiteten. Bruno war es, der fast ausschließlich das Wort führte. Er war unverkennbar sehr aufgeregt; aber es hatte gar nicht den Anschein, als ob diese Erregung in der Weihnachtsfreude ihre Ursache habe. Und nun schlug aus dem Zusammenhange heraus ein Wort an Theodor Reimers Ohr, das ihn veranlaßte, mit aufzuckender Bewegung den Kopf zu heben und zu lauschen.

„Nein, du kannst sagen, was du willst,“ hörte er, „ich will nichts von ihm geschenkt haben — nichts — nichts. Und wenn ich's schon annehmen muß, anrühren tu ich's nachher doch nicht. Ich habe ja durchs Schlüsselloch geguckt und habe gesehen, was es ist. Eine Dampfmaschine und das „Neue Universum“ und ein großer Experimentierkasten, und vielleicht noch verschiedenes andere. Lauter schöne Sachen, die ich mir brennend gewünscht habe.“ Aber das ist ganz egal. Ich rühre sie doch nicht an. Und seitdem ich weiß, daß es auf seine Kosten sein soll, will ich auch nicht mehr studieren und Ingenieur werden. Trambahnschaffner werde ich oder Chauffeur. Da braucht er nichts für mich zu bezahlen. Denn es ist eine Gemeinheit, daß Helene deswegen seine Frau werden muß, wo sie ihn doch gar nicht ein bißchen lieb hat — sondern nur aus Dankbarkeit und solchem Blödsinn.“

Theodor Reimers stützte sich mit beiden Händen auf die Platte des Tisches, vor dem er stand, und sein Atem ging schwer. Else hatte dem ungestümen Bruder etwas geantwortet, das er nicht verstand; um so deutlicher aber hörte er nun wieder die Stimme des Knaben: „Nein, das ist nicht wahr! Ich habe gestern abend jedes Wort gehört, was Herr Albrecht mit Helene gesprochen hat. Sie dachten wohl, ich schliefe schon; ich aber bin an die Tür geschlichen und habe gehorcht. Geweint haben sie alle beide, weil sie sich schon so lange liebhaben und sich doch nicht heiraten können. Und jetzt geht Herr Albrecht fort nach England oder Frankreich, weil er sagt, daß es ihm hier das Herz brechen würde, wenn er es mit ansehen müßte, daß Helene die Frau von dem Herrn Reimers wird. Und ich glaube es nicht, daß der Herr Reimers ein guter Mensch ist; sonst könnte er ihnen das nicht antun. Und von einem schlechten Menschen will ich nichts geschenkt haben — sowenig wie ich auf seine Kosten studieren will. Wenn ich erwachsen wäre, dürfte Helene ihn auch nicht heiraten. Tag und Nacht würde ich arbeiten, damit Mama keine Not leidet, auch ohne das Geld von dem Herrn Reimers.“

Er verstummte, vielleicht, weil die Schwester ihm Schweigen geboten hatte. Herr Theodor Reimers stand ein paar Minuten lang regungslos, dann ging er noch einmal zum Fenster, und als er sah, daß der junge Mann da unten noch immer an dem Laternenpfosten stand, griff er nach seinem Hute und verließ mit leisen Schritten, um von keinem gehört zu werden, die Engelbrechtsche Wohnung. — — — —

Es gab ein großes Verwundern und eine nicht geringe Bestürzung, als Helene, von ihrer Mutter geschickt, mit bleichem Antlitz und klopfendem Herzen das Wohnzimmer betrat, um zu entdecken, daß der Besucher sich ohne Abschied entfernt hatte. Nun standen die beiden Frauen vor dem leuchtenden Christbaum, unter dem sich eine Fülle der kostbarsten Gaben häufte, und wußten nicht, was sie diesem Unerwarteten gegenüber tun sollten. Da schlug wieder die Wohnungsglocke an, und diesmal war es Fräulein Helene, die hinausging, um zu öffnen.

Sie erkannte auf den ersten Blick die lange, hagere Gestalt des Mannes, dem sie sich heute für das ganze Leben angeloben sollte; aber sie sah auch, daß er nicht allein war, und siedend heiß schoß ihr beim Anblick des andern das Blut ins Gesicht. Theodor Reimers aber sagte:

„Guten Abend, Fräulein Helene! Nun, kommen wir zur Bescherung noch immer zu früh?“

Die Lippen des anmutigen jungen Mädchens zitterten, aber sie konnte in ihrer fassungslosen Bestürzung noch immer kein Wort der Erwiderung herausbringen. Da öffnete sich eine Tür und der dunkellockige Bruno erschien auf der Schwelle des Schlafzimmers. Beim Anblick des künftigen Schwagers wollte er sich wieder zurückziehen, aber schon hatte Herr Theodor Reimers ihn mit festem Griff an der Schulter gepackt.

„Hallo, nicht ausgerissen, junger Mann! Ich rieche ja schon die brennenden Christbaumkerzen. Also hinein alle miteinander in die gute Stube, um zu sehen, was der Weihnachtsmann gebracht hat! Daß ich meinen neuen Geschäftsteilhaber zur Bescherung mitgebracht habe, wird hoffentlich verziehen; denn wir beide gehören nun mal von jetzt ab zusammen.“

Er schob die Verstummten, denen auch die blonde Else sich zugesellt hatte, vor sich her, bis sie vor dem Gabentische standen. Dann zog er ein kleines Etui aus der Tasche und drückte es Fräulein Helene in die Hand.

Statt Karten.

Meine Verlobung mit Fräulein Ida Gehrmann, Tochter des Herrn Schuhmachermeisters Friedrich Gehrmann, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Heinrich Möller.

Rheinen, Weihnachten 1913.

Ida Gehrmann
Heinrich Möller
Verlobte.

Rheinen, Weihnachten 1913.

8427

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Clärchen mit dem Kreisausschußsekretär Herrn Anton Bremke aus Gelsenkirchen beehren sich anzuzeigen

Anton Menke u. Frau
Amanda geb. Scherz.

Schwerte (Ruhr), Holzenerweg 6
Weihnachten 1913.

Clärchen Menke
Anton Bremke
Verlobte.

Schwerte (Ruhr) Gelsenkirchen
Weihnachten 1913.

Adele Schmerbeck
Paul Weichbrodt
Verlobte

Schwerte, Weihnachten 1913.

Paula Voss
Artur Langer
Verlobte

Schwerte Düsseldorf
Weihnachten 1913.

Mimi Knülle
Heinrich Schlüter
Verlobte

Schwerte (Ruhr) Diedenhofen (Lothringen)
Weihnachten 1913

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Knake** in **Schwerte** ist zur Prüfung der angemeldeten Forderungen neuer Termin auf den

20. Januar 1914, nachmittags 5 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Schwerte, Zimmer Nr. 6, anberaumt. 8451

Schwerte, den 9. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Als schönstes
Weihnachtsgeschenk
empfehle
Photograph. Apparate
Ernemann Liliput
komplett von 7 Mark an.
Carl Trog.

Viehsalz
zum Auftauen von Schnee und Eis
empfiehlt
L. Weinberg.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Verlobte

die selbst bei einfacheren Möbeln Wert auf Qualität und Arbeit legen, sollten nicht versäumen, unsere Ausstellung vollständiger Wohnungs-Einrichtungen zu besuchen, die eine Zusammenstellung von außerordentlicher künstlerischer Eigenart und besonderer Preiswürdigkeit zeigt. (Kompl. Brautausstattungen von Mk. 2000.— an.)

Rose & Co., Dortmund
:: Möbelfabrik und Werkstätten für Innen-Ausbau ::

Verband Westfälischer Arbeitsnachweise.

Die Arbeits-Nachweisstelle Schwerte
Liethstraße 4 Fernsprecher Nr. 213
vermittelt Arbeitskräfte aller Art
vollständig kostenfrei. 540

Die Amtssparkasse zu Letmathe 8440
(Reichsbankgirokonto Iserlohn)
(Postscheck-Konto Cöln Nr. 8093)
verzinst Spareinlagen bei tägl. Verzinsung mit 4 Proz.

Kartoffelflocken
empfiehlt
L. Weinberg.

Weihnachtskarten
(darunter Künstler-Karten) sowie
Weihnachts-Grüsse
treffen in grosser Auswahl bei mir ein und empfehle solche billigst.
Buchhandlung Carl Braus Schwerte (Ruhr)

Gut und billig!
Eichen-Speisezimmer
Büfett, Umbau, Credenz, Zugtisch, Sofa, 4 echte Rindlederstühle Mk. 476 mit Garantieschein; großes Entgegenkomm. in jed. Beziehung. **Möbellager Wilh. Schneider, Dortmund,** Mönchenwordt 2 part., a. d. Propsteikirche. 630

Achtung!



Davoser Rodel, Gurten-Rodel, Damen-Rodel, Schlittschuhe verschied. Syst.
R. Landmann.

Dr. Ad. Meier's Sanatorium Bremen
Rotenburgerstraße 1. Spezialbehandlung v. Hautkrankheiten
Lupus äuß. Krebs
Fretzflechte, Hauttuberkulose, Fisteln, Hautgeschwülsten ohne Operation, ohne Bestrahlung nach eigen. langjähr. erprobter Methode. Ausführl. Prospekte frei. Auch Mesothoriumbehandl.

Ziehung am 30./31. Dezember 1913 im Dienstgebäude der Kgl. General-Lotterie-Direktion
Breslauer Lotterie
200000 Lose. 7364 Gew. i. Werte v. M.
200000
Hauptgewinne im Werte von Mark
60000
30000
20000
10000
Lose 3 Mark überall erhältl.
Porto und Liste **30** Pfennig. Nachnahme **20** Pfg. teurer.
K. Molling, Hannover
u. Berlin W. 9, Lennéstraße 4.

Wer Betriebskapital braucht und Teilhaber aufnehmen oder aber sein Geschäft, Fabrik, Landwirtschaft, Gasthof 2c. verkaufen will, verl. meinen kostenl. Besuch. **Conrad Otto** (fr. E. Kommen Nachf.), Köln a. Rh., Kreuzg. 8.

Freundlich möbliertes
Zimmer
sofort oder später zu vermieten
Wo sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 7925

Metallbetten,
Holzrat menmatr., Kinderbetten billigst an Private. Katal. frei, Eisenmöbelfabrik, Sahl i. Thür.

Zahlreiche Aerzte und Professoren empfehlen als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel bei Husten,

Heiser-

keit, rauhem Hals, Erkältung stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (in Rollen à 35, 50 u. 85 Pf.). In hartnäckigen und veralteten Fällen **außerdem** täglich **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 Pf.), mit heißer Milch gemischt, trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, schleimlösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt meist augenblicklich Erleichterung. Echt bei
Max Mehlhose, Drogerie.

„Ein solch gutes Mittel gegen

Wunden

wie „Saluderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderma" beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) bei
M. Mehlhose, Drogerie, in Westhofen **Wilh. Engels,** in Hörde **Virchow-Drogerie.**

Rout redeg. Herren d. i. Landwirtschaftskreis Bekanntschaft haben sofort als **Vertrauens-**person ges. Anf. hoh. Prov. wchl. 25 M. Off. Existenz 25 u. Halle S II 117. 3434

---

2 gebrauchte Pianinos
300 und 350 Mk. kreuzsaitig guter Salonflügel m. Garantie 550 Mk. **1 Pianophola-Piano** (Piano m. Kunst-Spielapparat) äußerst billig zu verkaufen.
Pianofabr. Arthur Lehmann, Barmen, Haspelerstr. 6 früher techn. Leiter b. G. A. Ibach.

Zöpfe
von Mk. 1.— bis 35.— 10% Rabatt bis Weihnachten. Größtes Lager am Platze! Man kaufe nur in einem reellen Geschäft, keine gefärbte Haare. Ankauf v. Haaren, Anfertigung sämtl. Haararbeiten. Lager in Kopf- u. Taschenbürsten, Kämme u. Bartbinden etc.
Fr. Esser, nur Hagenerstr. 14.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Prima Süßrahmbutter
per Pfd. 1.40 Mk. empfiehlt
Th. Greve.

Punsch-Extrakte
mit den berühmten **Original-Reichel-Essenzen** selbst bereitet stellen sich um mehr als die Hälfte d. sonst. Kaufp. **billiger.** Originalfl. 75, 90 Pfg. und 1 Mk. vorrätig in **allen bekannten Sorten** zur Herstellung von je
2 Ltr. Punsch-Extrakt
bzw. 6 bis 8 Ltr. Punsch.

Reiner kräftiger Geschmack, hocharomatisch und bestens bekömmlich.

Vollständiges, reich illustriertes Rezeptbuch zur reellen Selbstbereitung sämtlicher **Liköre** etc. **kostenfrei!**
Otto Reichel, Berlin SO.
Lasse sich niemand durch Nachahmungen täuschen, sondern man kaufe nur die echten **„Reichel-Essenzen"** mit Marke **„Lichtherz"**
In Schwerte bei **W. Heppe** Nachf., Max Mehlhose.

Eingetauschte 6791
Pianinos
zu 150,- 275,- 350,- 425, M zu verkaufen, auch in Raten
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund — Burgwall 21



Für die Ausstattung

besonders vorteilhafte Einkaufs-Gelegenheit.

Gutbürgerliche Wohnungs-Einrichtungen

Ständige sehenswerte Ausstellung 3. und 4. Etage.

Speisezimmer „Siegfried"

wie Abbildung, echt Eiche schwere elegante Ausführung, bestehend aus: 1 Büfett, 1 Sofa mit Umbau, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle und 1 Büstenständer, 1 Kredenz Mk. **970.00**

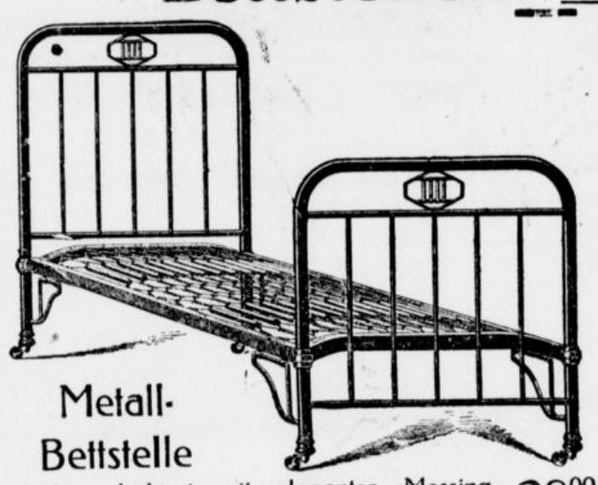
Schlafzimmer „Gudrun"

echt Eiche bestehend aus: 2 Bettstellen, 2 Nachtschränkchen mit Marmor, 1 Waschkommode mit Spiegelrahmen und Marmoraufsatz, 1 Ankleideschrank, 3 teilig mit geschliffenem Kristallspiegel, 2 Stühle, Handtuchständer . . . . . Mk. **525.00**

Küche „Brunhilde"

Carolina pine bestehend aus: 1 Büfett mit eleg. Messingverglasung, 1 Anrichte, 1 Tisch, 2 Stühle naturfarbig lackiert, Platten mit Linoleumbelag Mk. **185.00**

Bettstellen. Ständiges Lager ca. 400 Stück.



Metall-Bettstelle

elfenbein lackiert, mit eleganter Messingverzierung, 33 mm Stahlrohr . . . . Mk. **28.00**



Metall-Bettstelle

elfenbein lackiert, m. besonders reicher Messingverzierung, ausserordentlich vornehmes Bett **43.70**

Wäsche-Aussteuern

vorteilhafte Kaufgelegenheit
zur Beschaffung von Wäsche aller Art.

für Brautleute
„ Restaurants
„ Personale.

Statt der beliebten
Jubiläums-Bilder
sowie der vielen vorrätigen
Königin Luisen-Bilder
gewähre ich meinen werten Kunden auf Wunsch einen
Extra-Rabatt von

Sonder-Vergütung

5%

HERMANN
Kornblum
Hagen i. W.

Aerzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzend. Hals, sow. als Vorbeug. g. Erkältung **6100** not. begl. Zeugn. v. Aerzt. u. Priv. verbürg. den sich. Erfolg. Appetitanregende feinschmeckend. Bonbons. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Zu haben in Apoth. sowie bei: Franz Getzinger, Ernst Klein in Schwerte, H. Jahn, Apotheke „Zur Hohensyburg" i. Westhof., W Liesenhoff, Ergste

Kinder-Strümpfe
in braun und schwarz Grösse 1 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt
Gebrüder Stein
Schwerte. 3

H H
Pferde
bewahren auch im Winter auf glatter Bahn ihre volle Leistungsfähigkeit durch Leonhardt's Original-H-Stollen mit der Marke LL
Original-H-Stollen sind altbewährt und im Gebrauch die billigsten.
H H

Uebergehen Sie

bitte bei Ihren Weihnachts-Einkäufen nicht das

Seidenhaus Lange.

Erstklassige Auswahl, beste Qualitäten billigste Preise, sachkundige Bedienung in allen für die Damenmode in Betracht kommenden Artikeln.

Rudolph Lange

Erstes Spezial-Seidenhaus

Dortmund *Fernsprecher 1791* *Westenhellweg 64*
begründet 1887.

Texte zu

Die Räuber	20	Pfg.
Lohengrin	80	„
Der Schmuck der Madonna	75	„
Faust und Margarete	80	„
Undine	25	„
Der Bettelstudent	50	„
Die Jüdin	25	„

vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus.
Grosse Marktstr. 3—5.

Autoclip

Automatischer Schnellheftet. Preis nur 25 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5